H. e.
o
244 ac

2 XIII 131

(Gesch. Rainprechters Jan. 42)

H. e
o.
244ac

Entstehungs-Geschichte
des
wunderthätigen Gnaden-Bildes
Unser Frau von Liesse.

Aus dem Französischen
des
Herrn Villet,
Priester, Doktor der Sorbon, Domherrn und Groß-Archidiakon der Kirche von Laon, Kapellan der Königlichen Kapelle Unser Frau zu Liesse, Vicarius-Generalis, und Official des Herrn Bischof Herzog von Laon,

übersetzt
von
Dominik Joseph Valentin Rainprechter,
königl. baier. ehemaligen ersten und expedirenden Sekretär der Regierung des Isarkreises.

München, 1825.
Gedruckt bey Franz Seraph Hübschmann.

Abhandlung
über die
Andacht zur heiligen Jungfrau Maria, und über die Wallfahrten.

Es ist keineswegs mein Vorhaben, hier eine lange Abhandlung über die Vortrefflichkeit der heiligen Jungfrau zu machen.

Jene, welche aus besonderer Andacht zu ihr eine vollkommene Kenntniß aller ihrer Vollkommenheiten, aller ihrer Tugenden, und aller ihrer großen Eigenschaften zu haben wünschen, dürfen nur die Autoren nachschlagen, welche ganz besonders hievon geschrieben haben, und deren Zahl gränzenlos ist. Hier mögen sie selbst unter diesen ihre Auswahl treffen.

Ich will nur allein hier anführen, daß, nachdem Gott die heilige Jungfrau Maria zur

höchsten Stufe der Würde erhoben, worauf eine Kreatur nur gelangen kann, da er sie zur Mutter seines Sohnes gemacht hat, die Kirche allzeit erkannt habe, daß eine so erhabene Erhöhung eine unaussprechliche Fülle der Gaben und Verdienste in sich habe. Auch hatte die Kirche zu allen Zeiten eine ganz besondere Verehrung gegen sie.

Sie verehrte sie als die Mutter Gottes mit einem ganz besondern Dienst, sie errichtete ihr aller Orten, wo der christliche Namen nur immer bekannt ist, Tempeln, sie lud alle Gläubige ein, durch den Mund der Väter und Doktoren, die ihre Dollmetscher sind, für sie eine ganz besondere Verehrung und Respekt zu haben.

Nur die Litaneyen allein schon, die sie zu ihrer Ehre verfasset hat, und im Munde aller Gläubigen sind, diese einzige Litaneyen sage ich, sind eine vollkommene Lobrede Mariens, worin die Kirche in wenig Worten die Gründe ihrer Größe und Vortrefflichkeit gesammelt hat, wovon Folianten für jene, welche sich über ein so großes und materienreiches Werk wagen wollen, angefüllt sind.

Ich will mich mit dem nur begnügen, daß ich sie den Gläubigen als die mächtigste Beschützerin, und die eifrigste Fürsprecherin vorstelle, die wir bey unserm Herrn Jesu Christo, ihrem Sohne, nöthig haben, um Gnade und Beystand zu erhalten. Das ist einer der ersten und vorzüglichsten Karaktere, den die Kirche ihr giebt.

Zugleich, da sie uns ihre Macht bey Gott anrühmt, versichert sie uns ihrer mütterlichen Neigung.

Nachdem sie uns des Zutrauens und der Gunst überzeugt, welcher sie sich bey ihrem Sohne zu erfreuen hat, verbürget sie uns, daß ihre Milde und Liebe immer bereit sind, dieses Zutrauen zu vergelten, unsere bescheidenen und ordentlichen Bitten zu erfüllen. Einer Seits zeigt sie uns, daß Maria alles kann; andrer Seits verspricht sie uns, daß Maria zu unserm Besten, und für unser Seelen-Heil allezeit das wolle, was sie kann.

Nach diesen Gründen ermahnet uns die Kirche zu Maria ein volles Zutrauen zu haben, rücksichtlich ihrer Macht und ihrer Güte, daß sie uns selbst einladet, zu ihr in allen unsern geistigen

und zeitlichen Bedürfnissen unsere Zuflucht zu nehmen; daß sie uns beredet, sie zu ehren, ihr zu dienen, daß wir uns an sie halten sollen, ihren Schutz, und ihre Güte zu verdienen.

Was aber die Wallfahrten in der Kirche in den Orten, die ganz besonders der heiligen Jungfrau gewidmet sind, betrifft, so sage ich, daß es wahr ist, daß man sie überall verehren könne, daß sie überall die Bitten der sie Anrufenden vernehme; selbe auch überall erhöre, wenn sie sich mit einem lebhaften Glauben an sie wenden, daß der Gegenstand und das Ziel der Bitte gerecht und bescheiden, auch zur Ehre Gottes und zu unserm Seelen-Heile seyn müßen. Aber obgleich diese Gründe gewiß und wahrhaft sind, so kann man doch nicht widersprechen, daß es Orte giebt, welche die heilige Jungfrau sich auserwählt zu haben scheint, um daselbst besonders verehrt zu werden, und in selben auch ihre Gunst und Gnaden in größerem Ueberfluße über die, ihre Hilfe Anrufenden zu verbreiten beliebe.

Diesen Unternehmungen füge man noch eine aufrichtige Liebe zu Gott an, einen großen Glauben an seine unendliche Güte, ein wahres Zutrauen an die Milde der heiligen Jungfrau, einen

steifen und standhaften Vorsatz, in Zukunft ein heiliges und christliches Leben zu führen. Dann werden sie sich des Schutzes und Beystandes der heiligen Jungfrau bey unsern Herrn Jesu Christo würdig machen, um von ihm alle erforderlichen Gnaden und Wohlthaten des Leibes und der Seele, dann die Vortheile ihrer Anliegenheiten zu erhalten. Auf solche Weise werden sie durch die Verdienste und die Vorbitten der heiligen Jungfrau alle mögliche Segnungen des Himmels sich zuziehen, welche Segnungen sie mit Glück und Freude in diesem Leben überhäufen, nach diesem aber zur höchsten Glückseligkeit des ewigen Lebens bringen werden.

Hievon ist man in der ganzen christlichen Welt überzeugt. Es giebt kein Königreich, fast keine Provinz, wo nicht Orte aufgefunden werden, wo die heilige Jungfrau nicht die sie Anrufenden die empfindlichsten Wirkungen ihrer Milde fühlen läßt.

Schlüßlich ist dieß ein von der Kirche errichteter und authorisirter frommer, dann lobenswürdiger Gebrauch, sich mit seinen Bitten und Anliegen an die heilige Jungfrau in jenen heiligen Orten zu wenden, in welchen sie durch Aus-

spendung ihrer Gnaden und Segnungen ganz besonders angerufen, und verehret zu werden Belieben zu tragen scheint; oder dahin sich zu begeben, in diesen Orten ihr zu huldigen, und ihre Hilfe anzurufen.

Das Wallfahrten ist daher in sich selbst ein frommes Werk, eine heilige Uebung, welche der Herr als ein ihm angenehmes Werk annimmt, weil er es oft durch seine Gnaden-Ausspendungen zu belohnen pflegt.

Der Haupt-Gegenstand ist aber die Wallfahrt im Geiste, und nach den von der Kirche vorgeschriebenen Regeln zu verrichten; der Geist der Kirche ist sie zu unternehmen, um von dem Herrn, durch Fürbitte der heiligen Jungfrau eine billige, ehrliche, rechtmäßige Sache, welche zur Ehre Gottes gereicht, zu erhalten; seye es, daß sie gerade, wie eine ganz geistige, oder indirekte, wie eine körperliche oder zeitliche Gnade, als die Genesung von einer Krankheit, und guten Fortgang eines beträchtlichen Geschäftes, worum man nichts destoweniger Gott bitten kann, betreffe: darum ist eine unternommene Wallfahrt, eine ungerechte, unehrliche, und unrechtmäßige Sache, die weder geradezu noch indirekte zur Ehre Got-

tes, noch zum Seelen-Heile des Bittenden ist, zu erhalten, ein Mißbrauch, eine eitle Reise, die ganz dem Geiste der Kirche und der Einsetzung dieser Gattungen von Andachten entgegen strebt.

Gleichwie aber der Geist der Kirche darin bestehet, daß man eine Wallfahrt nur in Anbetracht einer gerechten und lobenswürdigen Ursache unternehme, so bestimmt sie auch die Regeln, daß man sie mit Heiligkeit und Andacht unternehmen solle. Gebethe, Fasten, Almosen-Ausspendung und Gemüths-Versammlung müßen und sollen den Wallfahrter auf der Reise immer begleiten, er darf die Ursache, das Ziel und Ende seiner Reise nie aus den Augen verlieren, sein Geist erhebe sich immer zu Gott, er bethe ohne Unterlaß im Herzen, oder mit dem Munde. Das Fasten, wenn es möglich ist, oder wenigstens ein nüchternes, und ordentliches Leben ist dem Wallfahrter ein so wesentlicher Theil der Reise, weil jene, welche Wohlleben und Sinnlichkeit mit der Wallfahrt vereinbaren wollen, den ganzen Zweck, und die Früchte ihrer unternommenen Wallfahrt verlieren; jene aber, welche ihr Unwesen bis zur Ausschweifung und Unordnung treiben, die Schwere der göttlichen Gerechtigkeit und den Zorn des Herrn durch ihren Mißbrauch

auf sich laden, da sie sich dem Laster in einer zur Heiligung des Menschen errichteten Sache übergeben.

Was das Almosen geben betrifft, weiß man schon selbst, daß dieß eine zu allen Zeiten nöthige Sache ist, indessen darf man nicht zweifeln, daß die Ertheilung frommer Gaben bey einer Gelegenheit, wo man um besondere Gnaden-Ertheilung Gott bittet, verdienstlich seyn dürfte. Mit einem Worte, der Wallfahrter muß während seiner Wallfahrt im Geiste versammelt seyn, er muß sich mit weltlichen und freyern Unterhaltungen nicht zerstreuen, vielweniger mit ausgelassenen Vergnügungen sich ergötzen.

Aus diesen Gründen kann man schließen, welch einen Erfolg Wallfahrten haben können, welche eine Parthie von Lustbarkeiten ausmachen; und während welchen man nur zu spielen, zu lachen und zu singen pflegt.

Es ist begreiflich, daß man mit so lasterhaften Zubereitungen, mit so weit von dem vorgesteckten Zwecke entfernten Unordnungen von derley unternommenen Reisen nichts anders als die Mühe, oder das Vergnügen, selbe unternommen

zu haben, davon trage; und anstatt besser und heiliger geworden zu seyn, sündhafter und verdorbener zurückkehre: und welch eine Gnade kann man wohl von dem Himmel durch Vermittlung der heiligen Jungfrau sich versprechen? nachdem man, weit entfernt sie durch sein Betragen zu verdienen, sich selbst Hindernisse setzet, ihrer Liebe würdig zu seyn. Sollte man auch wirklich bis ans Ende der Welt gehen, ihre Milde anzuflehen, wie könnte man wohl sich schmeicheln, erhört werden zu können, da man sich als unbußfertiger Sünder ihrer unwürdig darstellt; will sagen, mit einem Herzen ganz für die Welt eingenommen, im Stande der Sünde und Lasterthaten ganz schwarz erscheinet.

Es ist daher unnütz, das heilige Haus von Loretto oder von Liesse zu besuchen, wenn man nicht im Geiste der Frömmigkeit und Busse eine solche Reise unternimmt, und dieser Geist uns auf diesem Wege nicht begleitet. Die Gunst und Gnaden des Himmels, die Gnaden-Verleihungen der heiligen Jungfrau sind nur für gerechte reine Seelen, oder für bekehrte Sünder. — Welt-Menschen und Kinder der Ungerechtigkeit dürfen sich hievon keinen Antheil versprechen.

Wir ermahnen daher alle jene, welche nach Liesse kommen, den Beystand der heiligen Jungfrau Maria zu erbitten, ihre Gnaden zu erflehen, ihre Macht und Barmherzigkeit zu suchen; wir ermahnen sie, sage ich, sich ihrer Gnaden dadurch würdig zu machen, daß sie ihr Gewissen von allen Sünden reinigen, ihren fehlerhaften Gewohnheiten entsagen, die Eitelkeiten der Welt verlassen, und sich mit ganz reinen Herzen Gott ergeben.

Geschichte
des
wunderthätigen Gnaden-Bildes
Unser Lieben Frau zu Liesse,
in der Pikardie.

Der fromme Eifer der europäischen Christen im eilften, zwölften und dreyzehnten Jahrhundert erhitzte sie dermassen, daß sie, zu heldenmäßigen Unternehmungen angespornt, sich berechtiget glaubten, das heilige Land von der tyrannischen Herrschaft der Türken und Saracenen zu befreyen, den Aberglauben und falschen Religionsdienst der Ungläubigen zu stürzen, und auf dessen Ruinen das Reich des Glaubens Jesu Christi in jenen Gegenden zu gründen, in welchen ehemals Jesus Christus in seiner anbethungswürdigen Menschheit wandelte, und durch seine erhabensten Ge-

heimnisse unsers Heils selbe heiligte, aber hernach durch die kirchenräuberische und gottlose Sekte der Mahomedaner profanirt wurde.

Dieses edle und große Unternehmen hat Pabst Urban II. auf Bitten des berühmten Peter Hermit in einem Concilio zu Clermont in Auvergne, welches im Jahre 1095 gehalten worden ist, beschlossen.

Kaiser, Könige und Fürsten, nebst dem besten und schönsten Theil des Adels der Christenheit von ganz Europa vereinigten sich unter sich, und mit dem heiligen Stuhl durch ein heiliges Bündniß, unter dem Schutz und den Fahnen des Kreuzes, und unter dem Namen der Kreuzfahrer, ein so ruhmvolles, für den christlichen Namen sowohl als für die Religion vortheilhaftes Unternehmen zum Vollzug zu bringen. Die Völker, gerührt durch das schöne Beyspiel der Fürsten und des Adels, und vom nämlichen Eifer für die Ehre Jesu Christi angeflammt, liefen häufig von allen Landen zusammen, sich an diesen heiligen Zug anzuschließen, um an dem Ruhm und dem Verdienste dieses frommen Feldzuges Antheil nehmen zu können.

Nach verschiedenem Glückswechsel, welchen der erste Kreuzzug während vier Jahren zu befahren hatte, hat die Stärke und der Muth der Anführer der christlichen Armeen, unterstützt von der Tapferkeit und unermüdeten Standhaftigkeit der Soldaten, welche jeder andern Truppe unübersteigliche Beschwernisse gemacht haben würde, die nicht von Lieb und Religionseifer, wie diese Truppen, entflammt gewesen wäre, endlich über die Saracenen, den besten Theil von Sirien und dem heiligen Lande erobert, und verfolgte ihre Eroberungen bis an die weltberühmte Stadt Jerusalem, die Hauptstadt von Palästina, welche sie im Jahre 1099 mit stürmender Hand erobert, daselbst das alte Reich König Davids und Salomons wieder aufrichtete, den berühmten Gottfried von Bouillon, Herzog von Lothringen, der das meiste zur Eroberung dieser Stadt beygetragen hat, als König aufgestellt und gekrönet hat.

Die Errichtung dieses neuen Königreichs verursachte die baldige Erscheinung des militärischen Ritter-Ordens des heiligen Johann von Jerusalem.

Vormals bestand in dieser Stadt eine Gesellschaft eifriger Christen, unter dem Name: Ho-

spitalier, welche dem Califen einen jährlichen Tribut für die Bewilligung ihrer Existenz bezahlen mußten, deren Obliegenheit und Pflicht es war, für die Pilgrime und Kranke zu sorgen: aber nachdem die Umstände durch die glücklichen Vorschritte der christlichen Armeen in Palästina, und durch die Eroberung von Jerusalem sich geändert haben, nahmen mehrere dieser Hospitalier gleich den übrigen Kreuzfahrern die Waffen in die Hand, nicht nur allein die Pilgrime wider die Anfälle und Beleidigungen der Saracenen zu schützen, sondern auch die in Palästina hergestellte Religion zu unterstützen, und den neuen Königen von Jerusalem zu dienen.

Gottfried von Bouillon regierte nur ein Jahr lang, und sein Bruder Balduin I. folgte ihm im Jahre 1100 in der Regierung.

Nach dessen im Jahre 1118 erfolgten Ableben wurde Balduin II. Graf von Edessa, sein Vetter, zur Krone berufen, welche er nach einer zwölfjährigen Regierung an Foulques, Grafen von Anjou, Touraine und Mayennes, welcher die Prinzessin Melisente, ältere Tochter, geheurathet hatte, und im Jahre 1131 gekrönt wurde, übertrug, und diese Krönung geschah selbst am Tage der Erhöhung des heiligen Kreuzes.

Foulques

Foulques erweiterte seine Gränzen durch die Einnahme von Cäsarea Philippi, die ehemalige alte Stadt Dan, an einem Ende seines Königreichs entlegen; er erbaute wiederum und befestigte die Stadt Bersabé an der andern Gränze seines Königreichs liegend, und hiemit stellte er das Königreich Jerusalem nach seinen alten Gränzen her, welches, wie die Schrift sagt, von Dan bis Bersabé gieng.

Nachdem diese eine der mächtigsten Städte des Reichs war, und er sie mit starker Besatzung versehen, um sie eines Theils wider alle Angriffe zu sichern, andern Theils aber den Anlauf der Besatzungen benachbarter, noch in Handen der Saracenen befindlicher Plätze zu verhindern, glaubte er sie in keine bessere Hände geben zu können, als in selbe der Ritter des heiligen Johann von Jerusalem, derer Treu, Muth und besondern Eifer er erfahren hatte.

Ascalon, eine alte Stadt der Philister, vier Stunden von Bersabé entlegen, war eine derjenigen Städte, welche die Christen von Palästina am meisten beunruhigte. Damals war sie unter der Bothmäßigkeit des Califen von Egypten; dieser unterhielt in selber eine beträchtliche

Garnison, und diese, ihrer Lage wegen, schon sehr starke Stadt — sehr mächtig an Einwohnern und Reichthum — war eine Stadt von Palästina, welche den Königen von Jerusalem die größte Eifersucht einflößte, und dabey den christlichen Pilgrimen und Truppen den größten Verdruß machte.

Unter den Rittern des heiligen Johann von Jerusalem, welche Foulques in der Stadt Bersabé errichtet hatte, waren drey Brüder, die sich ganz vorzüglich bey allen Gelegenheiten durch ihren großen Muth und ihre besondere Frömmigkeit ausgezeichnet hatten; diese dann verdienten sowohl wegen ihren schönen und auffallenden Handlungen, als wegen ihrer Frömmigkeit und Eifer zur Beförderung des Glaubens Jesu Christi mit den obersten Kommandostellen beehrt zu werden.

Sie waren Abkömmlinge eines der ältesten, edelsten und mächtigsten Häuser der Pikardie. Dieß war das Haus von Eppe. Dieses Haus besaß große und schöne Güter in der Provinz Laonois, unter andern selbe von Eppe, Marchais, dann Couçy les Eppe.

Der Erstgeborne führte den Namen Ritter von Eppe — der zweyte, Ritter von Marchais, der jüngste aber führte keinen Namen der bestehenden Güter.

Die Eltern dieser drey Söhne wachten sorgfältigst, ihnen eine ihrer Geburt angemessene Erziehung und Bildung zu geben. Sie wurden mit aller Sorgfalt in allen Uebungen militärischer Kunst, die damals Sitte war, erzogen, und man gab sich ganz besondere Mühe, sie in den Geheimnissen der Religion vollkommen gut zu unterrichten, ihnen die christlichen Tugenden genau bekannt zu machen, als wenn ihre Eltern schon im Voraus eine geheime Offenbarung gehabt hätten, daß diese jungen Menschen einstmals ganz besonders eines lebendigen Glaubens, heroischer Frömmigkeit, und unerschrockenen Muthes bedürften.

Der große Lärm der Siege und Eroberungen der Kreuzfahrer verbreitete sich in ganz Frankreich, und die größten Herrn des Königreichs, an deren Spitze man Hugo den Großen, Grafen von Vermandois, Bruder Philipps I., Königs von Frankreich, — Robert, Herzog von Normandie — Robert, Grafen von Flandern — Raimund, Grafen

von Toulufe — Gottfried von Bouillon, welcher als König von Jerusalem gekrönt worden ist, mit seinen Brüdern Baldnin und Eustach — Stephan, Graf von Chartres — und mehrere andere vom nämlichen Range sah, flößten durch ihr Beyspiel dem ganzen französischen Adel die Begierde ein, das Kreuz zu nehmen, und den Eroberern des heiligen Landes sich anzuschließen.

Nachdem nun diese drey jungen Ritter von dem nämlichen Religions-Eifer beseelt waren, und nicht länger mehr zuwarten wollten, mit Obigen die Ehre der Gefahren eines so ruhmvollen Unternehmens zu theilen, unternahmen sie ihre Reise nach Palästina, wo sie bey ihrer Ankunft (um sich noch ganz besonders dem Dienste Jesu Christi zu weihen) in den neu errichteten militärischen Ritter-Orden des heiligen Johann von Jerusalem traten.

Der Kommandant von Bersabé vernahm, daß ein Theil der Besatzung Ascalons in der Umgebung sich habe sehen lassen, ordnete daher ein Detachement ab, selben anzugreifen und zu schlagen, und übertrug die Anführung desselben, den drey Gebrüdern.

Sie suchten den Feind auf, griffen ihn an, schlugen ihn, und brachten ihn in Unordnung. Als sie aber ihren Sieg zu weit verfolgten, fielen sie in einen feindlichen Hinterhalt, welchen ein anderer Theil der Saracenen ihnen gestellet hatte, und den selbst der geschickteste Feldherr weder vorsehen, noch der Lage der Gegend wegen jemals hätte vermeiden können.

Nachdem sie heldenmäßig gestritten, mit den Feinden auf das tapferste sich herumgeschlagen hatten, ihr Leben zu sichern, und ihre Freyheit zu behalten, — nachdem sie die ersten angreifenden feindlichen Glieder zu ihren Füßen stürzen sahen, wurden sie von den abwechslungsweise immer ankommenden Feinden abgemattet, zu Kriegsgefangenen gemacht, und nebst ihrer untergebenen Mannschaft nach Groß-Cairo im Triumphe fortgeschleppt.

Die Saracenen pflegten die Christen nicht nur allein als Feinde des Staats, sondern noch anbey als Verfolger und Vernichter der mahometanischen Religion zu behandeln. Wann sie daher das Unglück hatten, in ihre Hände zu fallen, wenn es auch selbst durch Kriegsungemach geschehen sollte, so wurden sie nicht wie Kriegs-

gefangene, das heißt: menschlich, und wie völkerrechtlich ist, selbst die Ober-Offiziere nicht, sondern gleich Staatsverbrechern mit aller Strenge und mit einer Härte behandelt, die selbst in Grausamkeit ausartete.

Diese drey Ritter wurden von dieser barbarischen Sitte der Saracenen nicht ausgenommen, vielmehr waren ihr Rang, ihre Geburt, ihre große Handlungen, die ihnen bey der christlichen Armee so viele Hochachtung verschafften, das öffentliche Bekenntniß des Johanniter-Ordens Christo zu dienen, und die mahometanischen Sektirer zu bekämpfen die mächtigsten Ursachen, den Unwillen der Saracenen gegen sie zu reizen, und sie dahin zu vermögen, ihnen alles das fühlen zu lassen, was barbarische Seelen nur immer Grausames und Unmenschliches ersinnen konnten.

Gleichwie unsere Ritter ihres großen Rufes wegen, den sie durch ihre Tapferkeit sich eigen gemacht haben, und selbst durch den Verlust und die Niederlage, die sie unter den Saracenen bey verschiedenen Gelegenheiten verursacht hatten, berühmt waren, wollte der Sultan, der in der Eigenschaft eines Califen über Egypten regierte, aus Neugierde selbe sehen, weswegen sie ihm vorgeführt werden mußten.

Mit Ketten und Banden beladen, ihrer herrlichen Kennzeichen ganz beraubt, wurden sie ihm vorgestellt, hatten aber ungeachtet dessen ein Ansehen von Seelengröße und Hohheit, daß, ob sie gleich im niedrigen Sclavenstande dem Sultan vorgestellt worden sind, sie ihn dermassen überraschten, seine Bewunderung verdienten, und ihm als jene vorkamen, die sie wirklich waren; — als Menschen ganz besonderer Art.

In der That, sie waren von hohem Körperbau, von einer edeln, und sehr proportionirten Körperbildung, eine edle Freymüthigkeit verrieth ihre Stirne, aus ihren Augen brach schneidendes Feuer, ein anstandvolles, anmuthig und majestätisches Aussehen verbreitete sich über ihre Person, und man kann mit Wahrheit sagen, daß sie gemacht waren, wie man große Helden abzuzeichnen pflegt. Der Sultan sah sie kaum, als er schon zu ihrem Besten eine so große Achtung und so hohe Meynung von ihnen fühlte, daß er sich den Entwurf machte, sie zu gewinnen, und von der Seite der christlichen Religion zu trennen, dann für die mahometanische zu gewinnen, sohin sie in seine Dienste zu nehmen.

Er stellte mehrere Fragen an sie, auf welche sie mit einer Gelassenheit und Bescheidenheit ant=

worteten, die ihn bezauberte. Er fragte sie über den gegenwärtigen Zustand der christlichen Armeen, über die Stärke und Macht der kriegführenden Fürsten, über die persönlichen Eigenschaften derjenigen, welche im besten Ansehen stünden, und ohne ihre Parthey zu verrathen, antworteten sie mit solcher Bescheidenheit, daß er vollkommen zufrieden gestellt wurde.

Allein er glaubte im gegenwärtigen Moment sein Gefühl unterdrücken, und seinen Entschluß geheim halten zu müßen; er legte sich selbst Gewalt an, ihnen seine Geringschätzung zu zeigen, und sie mit einer stolzen Verachtung von sich zu weisen; sie aber hiedurch desto leichter vorzubereiten, seinen Anträgen geneigtes Gehör und Aufnahme zu verschaffen, ließ er die gegen Christen-Sclaven gewöhnliche schlechte Behandlung schärfen, in der Hoffnung, das äußerste Elend, dem sie ausgesetzt sind, werde sie geschmeidiger, und zur Endigung ihres Elendes empfänglicher machen, die vortheilhaften Anträge und die mit selben verbundene Freyheit anzunehmen.

Unsere Ritter wurden daher in einen ungleich düsterern und scheußlichern Kerker geworfen, es wurden ihnen schwerere Bande und Eisen ange-

legt; sie bekamen nur so viel Brod und Wasser, als sie zu kümmerlicher Fristung ihres Lebens nöthig hatten. Die Kerkermeister und Wächter wurden beauftragt, nebst ihrem Kerkerarreste sie zu insultiren, zu spotten, mit Unbilden und Drohungen zu überhäufen, und diese Behandlung ließ man sie so lange, und all jenes anbey fühlen, was nur der viehische und barbarische Haß der Mahometaner martervolles für christliche Sclaven erdenken konnte.

Die heiligen Ritter übertrugen alle diese üble Behandlungen mit wahrhaft heldenmäßigen Muth und Geduld. Sie lobten und preisten Gott in ihren Eisen und Banden, munterten sich unter einander auf, alle diese Ungemache aus Liebe zu ihrem göttlichen Meister Jesu Christ geduldig zu übertragen, und dieß um so mehr, da desselben Leiden ihren Geist um so gegenwärtiger war, als sie noch die lebhafte Idee der Fußstapfen vor Augen hatten, die sie in den heiligen Gegenden aufsuchten und verehrten, und nachdem sie sich durch wechselseitiges Beyspiel stärkten, fanden sie das größte Vergnügen, würdig gefunden worden zu seyn, des Namens Jesu Christi wegen mit Uebeln und Schmähungen gebrandmarkt zu werden.

Als der Sultan vermuthete, die Ritter dürften durch die grausamen und langwierigen Leiden besseres Sinnes geworden seyn, so ließ er ihnen die Freyheit nebst beträchtlichen Gütern und Ehrenstellen in Egypten anbieten, wenn sie die Lehre Jesu Christi verlassen, und die des Mahomets annehmen würden; denn das ist bey den Saracennen und Türken ein unverbrüchliches Gesetz, daß man die mahometanische Religion bekennen müße, wenn man je unter ihnen eine Bedienstung oder Ehrenstelle bekleiden wollte.

Unsere Ritter verwarfen mit Verachtung die Anträge des Sultans, und verharrten standhaft darauf, lieber alle Härte der Sclaverey, selbst den mit den schreckbarsten Martern begleiteten Tod vorzuziehen, als eine Freyheit und Ehrenstellen unter solchen Bedingnissen anzunehmen.

Sie sagten den Abgeordneten des Sultans, daß keine Macht der Welt sie von Jesu Christo trennen könnte, und daß man ihnen vergeblich alle Reichthümer und die Herrlichkeiten Egyptens anbieten würde, um sie meineidig zu machen; daß sie bereit wären, eher ihr Leben zu lassen, als von ihrem Glauben abzustehen. Der Sultan hätte zwar alle Macht über ihre Person in seinen

Händen, auch wären sie selbst bereit, auf das erste Aufgebot ihre Körper selbst auszuantworten, aber sie hofften ganz zuverläßig, Jesus Christus ihr Herr werde ihnen Kraft und hinreichenden Muth geben, dem Druck und Angriffen der grausamen Tyranney nicht zu unterliegen.

Als sich der Sultan überzeugt sah, daß weder Schärfe noch Härte, welche er bey den Rittern gebrauchen ließ, weder die Furcht einer noch schlimmern Behandlung, weder die angedrohte Todesstrafe, noch der Glanz der Ehrenstellen und der Reichthümer die Standhaftigkeit ihres Glaubens und ihres Muthes erschüttern konnte, nahm er seine Zuflucht zu einen Mittel, welches er als das wirksamste und mächtigste über erhabene und große Seelen zu seyn glaubte.

Dieses Mittel war, sie zu bereden, und durch das Licht der Wahrheit sie der Aechtheit der mahometanischen Religion zu überzeugen; in dieser Hinsicht befahl er den ersten und gelehrtesten Doktoren des mahometanischen Gesetzes, die Ritter in seinen Namen zu besuchen; Alles anzuwenden, was menschliche Beredsamkeit rührendes und wirkendes besitzet, die mahometanische Religion auf den Ruinen der Religion Jesu

Christi zu erheben, und unsere Ritter dahin zu bringen, ersterer zu entsagen, und letztere anzunehmen.

Mit Freuden gehorchten die Doktoren der mahometanischen Lehre einem Befehl, der ihnen so angenehm war; und sich auf den Ruf ihrer Geschicklichkeit steifend, setzten sie unsere Ritter schon in die Reihe ihrer schönsten Eroberungen. Auch übersahen sie keinen Zug ihrer Kunst; theils die christliche Lehre zu verkleinern, theils verächtlich zu machen; sie trugen ihnen mit der schlauesten Geschicklichkeit alles das vor, was die eine begünstigen, und der andern schaden dürfte.

Sie unterließen nicht ihre Vernünfteleyen durch Anpreisung der Glücksgüter, die ihnen durch Annahme der mahometanischen Religion zugehen dürften, anderer Seits aber das Unglück und den bevorstehenden Tod traurig und lebhaft zu schildern, welcher unvermeidliche Folge der Beharrlichkeit in der christlichen Religion seyn würde; sie schmeichelten den Rittern, setzten ihnen lebhaft zu, preßten, ja ängstigten sie selbst auf allen Seiten, und wandten alle ihre Kräfte an, die Ritter auf ihre Seite zu bringen; dem Sultan die angenehme Hoffnung zu machen, sie durch

ihre Geschicklichkeit zu gewinnen, worauf derselbe sowohl als auf ihren Eifer die sicherste Rechnung machte.

Aber wie schwach und eitel sind wohl menschliche Vernunft und die Weisheit der Welt da, wo sie die Gnade Jesu Christi und das Licht des heiligen Geistes zu bekämpfen hatten.

Die heiligen Ritter, durch diese allvermögende Gnade gestärkt, und durch dieses lebhafte und durchdringende Licht erleuchtet, fanden es leicht, die Sophismen der mahometanischen Doktoren, so wie ihre falschen Vernünfteleyen zu widerlegen. Man konnte ihnen gar keine Schwierigkeiten vortragen, welche sie nicht auf der Stelle mit ihren eben so pünktlich als unwiderlegbaren Antworten abfertigten.

Sie erprobten selbst diesen Doktoren das Falsche wie das Eitle ihrer Religion; sie erprobten ihnen das wahre und gründliche der Religion Jesu Christi. Da sie diesen neuen Kampf siegend bestanden hatten, zogen sich die Doktoren beschämt, und an ihren eiteln Angriffen ganz erschöpft, in voller Bestürzung zurück.

Der Sultan, gereizt durch die Standhaftigkeit unserer Ritter, die er als einbilderische und hartnäckige Köpfe behandelte, wollte sie wirklich seiner Rache und der Ehre seines Propheten aufopfern. Allein, gleichwie ihm aber ganz besonders am Herzen lag, diese drey Helden seinem Dienste zu erhalten, nahm er, um seinen Zweck zu erreichen, zu einem neuen Mittel seine Zuflucht, welches, wie er glaubte, und wie es auch wirklich war, das mächtigste unter allen vormals angewendeten Mitteln seyn dürfte. Dieses Mittel bestand darin: seine Tochter, die Prinzessin Ismerie, an die Ritter zu schicken, damit sie dieselben eines bessern belehren sollte.

Diese Prinzessin war jung, schön, und von vortheilhaften Körperbau; die Züge ihrer Schönheit und Reize erhoben alle Eigenschaften einer großen Seele, und alle Reize des Geistes und der Vernunft. Sie war rührend gut, und alle ihre Worte begleitete eine herzeinnehmende Anmuth.

Ein so großes, durch den Glanz ihres Standes noch mehr erhobenes Verdienst, durfte ohne allen Zweifel der gefährlichste Feind unserer Ritter seyn, welchen man der Festigkeit und Beharrlichkeit derselben hat entgegen setzen können.

Die Prinzessin erhielt vom Sultan, ihrem Vater, den Auftrag, die Ritter zu besuchen, und sich ganz zu verwenden, selbe zu gewinnen. Sie kleidete sich an, und schmückte sich, als wenn sie auf ein besonderes Fest gieng, und begab sich in den Kerker.

Schwer läßt sich die Ueberraschung der Ritter ausdrücken, da sie eine Prinzessin, ja selbst die Tochter des Sultans dermassen herablassend sahen, daß sie elende Sclaven in einen verächtlichen Kerker zu besuchen, kein Bedenken trug. Sie warfen sich zu ihren Füßen, dankten ihr für ihre außerordentliche Gnade und Güte, gemäß welcher sie verächtliche Sclaven, wie sie sind, zu besuchen geruhete.

Sie baten Gott den Herrn, er möchte diese großmüthige Güte, welcher sie ein so außerordentliches Wohlwollen zu verdanken haben, vergelten.

Die Prinzessin verheimlichte ganz bescheiden den Auftrag des Sultans, ihres Vaters sowohl, als die Absicht, welche ihre Schritte in den Kerker veranlaßte, und sagte den Rittern mit einer Politesse und edlen Feinheit, daß ihr großer

Ruf, den sie sich durch ihre erhabene und große Handlungen eigen gemacht haben, und das Gute was man von ihnen bey Hofe spricht, in ihr die Begierde erweckt habe, sie zu sehen, daß sie deßwegen von ihrem Vater, dem Sultan, die Bewilligung nachgesucht, und selbe auch, aber erst mit vieler Mühe, und nach öfter wiederholten und dringenden Bitten, erhalten habe, weil er, ihrer Hartnäckigkeit wegen, welche sie seiner Absicht entgegengestellt haben, sie seiner Religion zuzuführrn, und in seine Dienste zu erhalten, sehr lebhaft sich beleidigt fand. Daß sie großen Antheil an dem Stand ihres Elends nehme, worin sie selbe finde, daß sie sich aber glücklich nennen würde, wenn sie ihr Elend mildern und erleichtern könnte, und daß sie endlich bereit wäre, sich bey dem Sultan, ihrem Vater, zu verwenden, und ihr Bestes zu besorgen, so viel nur immer in ihren Kräften stünde.

Die Ritter antworteten auf diese Artigkeiten der Prinzessin in tiefster Hochachtung, welche sie einer Person von ihrem Range schuldig waren, und vom Gefühle der lebhaftesten Erkenntlichkeit für so außerordentliche Güte, welche sie so wenig verdienten, durchdrungen, zeugten sie ihr, daß sie bereit wären, ihr Leben für sie zu lassen,

um

um die von ihr erhaltenen Gnaden zu verabdienen. Nach diesen ersten Komplimenten sagte ihnen die Prinzessin Ismerie mit einer ihr ganz eigenen Sanftmuth, Herzensgüte und Beredsamkeit, daß sie sehr zu bedauern wären, durch das Schicksal der Waffen in die Hände ihrer grausamsten Feinde gefallen zu seyn, daß die Geschichte des Sultans mit Schlachtopfern, die er mit dem Christenblute der Wuth und der Rache der mahometanischen Pfaffen gebracht hat, bezeichnet wäre. Daß das Verdienst, welches sie an ihnen fand, ihr eine ganz besondere Hochschätzung eingeflößt habe, ihr daher äußerst schmerzhaft fallen müßte, gleich so vielen andern sie als traurige und unglückliche Schlachtopfer der Rache fallen sehen zu müßen. Sie versichere sie zwar ihres Schutzes, und werde nicht Anstand nehmen, all ihr Ansehen und Kredit, welches ihr Rang bey Hofe ihr verschaffet, diese traurigen Unglücksfälle von ihnen abzuwenden; indessen könnte sie doch nichts weniger den Erfolg ihrer gutmeinenden Dienste als sicher angeben, weil diese Pfaffen unter dem glänzenden Vorwand der Religion über den Geist des Sultans, ihres Vaters, eine so große Oberhand gewonnen haben, daß sie unumschränkte Herrn über ihn sind. Auch, sagte sie, hieng es ganz allein

von ihnen selbst ab, das ihnen drohende Uebel durch Annahme der mahometanischen Religion zu zerstreuen; sie wäre zwar in den Geheimnissen der christlichen Religion nur etwas weniges unterrichtet, aber laut den ihr hievon beygebrachten Ideen wäre diese eine schlechte, verächtliche Religion, die für Personen ihres Standes gar nicht einmal geeignet wäre, daß, wenn sie ihren gegenwärtigen Stand beherzigen, und sich entschließen würden, sie zu verlassen, diese Religion, welche ihnen schädlich seyn muß, so würden sie in der mahometanischen, nebst ihrer Freyheit und dem Leben, die glänzendsten Anstellungen finden, die ihnen unter den Christen zu finden, nie eine Reue verursachen dürften. In diesem Falle schmeichle sie sich bey Hofe hinreichendes Ansehen und Zutrauen zu besitzen, sie zu den ersten Ehrenstellen von Egypten erheben und befördern zu können, worauf sie sichere Rechnung machen könnten, und ihrer vollen Gunst sich schmeicheln dürften.

Nur ein diesen Rittern ähnlicher Glaube konnte so mächtigen Angriffen, die man bey dieser gefährlichen Lage machte, widerstehen. Aber der Himmel, der mit den Rittern, so wie mit der Prinzessin ganz besondere Absichten hatte, unterstützte nicht nur ihren Muth, und gab ihnen

die nöthige Kraft eine so gefährliche Versicherung zu vereiteln, ja, gab ihnen so lebhaftes Licht, und flößte ihnen so großes Gefühl der Religion ein, daß sie sich kräftig genug fanden, jene zum christlichen Glauben zu bekehren, die in das Gefängniß kam, um sie zur Annahme der mahometanischen Sekte zu bereden.

Und wirklich, die Ritter, vom Geiste Gottes gleichsam hingerissen, ergriffen die Gelegenheit auf das, was ihnen die Prinzessin verächtliches von der christlichen Religion gesagt hatte, ihr die vornehmsten Religions = Geheimnisse mit einem solchem Nachdruck und Klarheit auszulegen, malten ihr die Größe Jesu Christi mit so sichtbaren als lebhaften Charkterzügen, sprachen ihr von der Barmherzigkeit des Herrn mit so großer Salbung, daß die Prinzessin im Herzen, wo der Herr die Stimme seiner Gnade zu wecken anfieng, gerührt wurde, und in diesem Augenblicke einige noch nie bisher erkannte Bewegungen fühlte.

Als sie ihr bey Erklärung des Geheimnisses der Menschwerdung ganz natürlicher Weise von der heiligen Jungfrau, Mutter Jesu Christi sprachen, ihre Demuth, ihre Heiligkeit und andere

Tugenden, die sie zur Ehre einer Mutter Gottes erhoben, ohne daß sie aufhören würde, eine Jungfrau zu seyn, angepriesen hatten, bekam die Prinzessin auf diese Erzählung eine so große Hochachtung, und so zärtliche Liebe gegen die göttliche Mutter, daß sie gegen die Ritter eine brennende Begierde, das Ebenbild, wie sie bey den Christen vorgestellt werde, zu sehen äußerte.

Die Ritter sagten ihr sogleich hierauf, daß sie gegenwärtig weder eine Figur, noch ein Bild der heiligen Jungfrau besäßen, und daß es ihnen unmöglich wäre, in das rauhe und so sehr beschränkte Gefängniß eine solches Bild kommen zu lassen, da, wie ihr selbst bekannt ist, sie nicht den geringsten Umgang mit den Christen haben können.

Aber die Prinzessin schien sehnsuchtsvoll diese göttliche Jungfrau sehen zu wollen, und fühlte sich sichtbarlich betrübt, daß die Ritter ihren Wunsch nicht erfüllen konnten.

Der Ritter von Eppe dachte auf ein ihm ohne Zweifel von oben eingegebenes Mittel, und sagte zur Prinzessin, daß, ob er gleich weder Maler noch Schnitzler wäre, er doch nichts

desto weniger, wenn sie ihm Holz und Werkzeuge verschaffen lassen wollte, nach seinen Kräften eine Figur bilden würde, die ihr wenigstens eine, obgleich nicht vollkommene, doch etwas rohere Idee hievon geben würde.

Ismerie begnügte sich wohl mit der gegebenen Hoffnung, verließ die Ritter mit wiederholten Versicherungen ihrer Zuneigung, und versprach ihnen in möglichster Bälde alle zu Verfertigung des Bildnisses nöthigen Stücke zustellen zu lassen, welches Bildniß sie möglichst bald sehen zu können wünsche.

Mittlerweile erwartete der Sultan mit Ungeduld die Rückkunft der Prinzessin, um von ihr über den Erfolg ihres gemachten Besuches unterrichtet zu werden.

Er suchte sie auf, so bald er gehört hatte, daß sie in den Pallast zurückgekommen, fragte sie, was die Ritter machten, und ob sie denn etwas bey ihnen ausgerichtet hätte. Ismerie nahm sich wohl in Acht, ihm zu eröffnen, was zwischen ihr und den Rittern vorgegangen wäre; vielmehr verstellte sie sich sehr bescheiden; sagte: sie hätte zwar ihren Geist sehr eingenommen,

und ihre Herzen ziemlich verhärtet gefunden, aber dessen ungeachtet hätte sie Hoffnung, selbe seiner Zeit, und mit Geduld zur Vernunft zu bringen, und so den Sultan zufrieden stellen zu können. Mit dieser Auskunft befriedigt, befahl der Sultan der Prinzessin, ihre Besuche bey den Rittern fortzusetzen, ihren Eifer, ihre Sorgen und Ermahnungen zu verdoppeln, und die Ritter hiedurch zu vermögen, das zu thun, was sie wünschte.

Die Prinzessin ihrer Seits ungeduldig, das Versprechen der Ritter und ihr selbstiges Verlangen bald erfüllet zu sehen, beschleunigte Alles, was zur Vollendung dessen, was sie zu sehen wünschte, nöthig war, und als sie dieß alles zusammengebracht hatte, ließ sie das Holz und die Werkzeuge denselben überbringen, und gieng hierauf selbst in das Gefängniß.

Nachdem sie ihnen das Holz nebst den Werkzeugen übergeben, und sie sich in der größten Hoffnung zurückgezogen hatte, ihre Neugierde in Bälde befriedigt zu sehen, sahen erst unsere Ritter ein, daß sie sich zu leichtsinnig zu einer Unternehmung verbunden hätten, dessen Erfolg der Erwartung der Prinzessin nicht entsprechen

dürfte. Und wirklich, wie sollten sie es wohl angehen, das zu Stande zu bringen, was sie versprochen hatten? da sie nie gelernt hatten, mit dem Meißel und mit dem Hammer umzugehen; die Bekehrung der Prinzessin wäre so viel schon als gewiß, wenn sie selbe nur in diesem Stücke zufrieden stellen könnten. Sollten sie in ihren Unternehmen unglücklich seyn, so dürften sie Gefahr laufen, in ihren Augen als Betrüger zu erscheinen, ihre Gnade und ihr Wohlwollen zu verlieren, ihren Unwillen und ihre Ungnade auf sich zu laden, und endlich ganz verlassen ein Opfer der Wuth des Sultans und seiner Schriftgelehrten zu werden.

In dieser grausamen Bangigkeit hoben die heiligen Ritter ihre Augen gegen den Himmel, ihren gewöhnlichen Zufluchtsort; sie baten den Herrn, daß er ihnen zu Hilfe eilen, ihre Hände leiten, und sie in einem Werke, welches sie nur allein zu seiner Glorie unternehmen, unterstützen möchte. Ganz vorzüglich ruften sie den Beystand der göttlichen Mutter an, und beschwuren sie, von ihren Sohne durch ihre allvermögende Dazwischenkunft Einsicht und Geschicklichkeit zu erbitten, damit sie ein Bildniß verfertigen können, wodurch sie vorgestellt, und der Prinzessin kenntlich gemacht werden könnte.

Die Nacht überraschte die heiligen Ritter in ihrem inbrünstigen Gebethe; ein süßer Schlaf überfiel sie, und benahm ihnen die grausame Unruhe, die sie so sehr folterte. Aber welch ein Vergnügen hatten nicht die Ritter, als sie beym Erwachen ein Bildniß der heiligen Jungfrau vor ihren Augen sahen, welches einen so großen Glanz um sich herum verbreitete, daß der finstere und schwarze Kerker, worin sie waren, ganz beleuchtet war. Von lebhaftester Freude durchdrungen, und aus reinster Dankbarkeit warfen sie sich auf ihre Knie vor dem himmlischen Bilde nieder, bezeigten ihm den tiefsten Respekt, dankten unserm Herrn Jesu Christ tausendmal hiefür, daß er ihnen ein so kostbares Unterpfand seiner unendlichen Barmherzigkeit gegeben habe; und dann wandten sie sich an die göttliche Maria, und bekannten hoch und theuer, daß sie nur ihrer außerordentlichen Milde, und ihrem mächtigen Fürwort die wunderthätige Gunst eines durch Engelshände gemachten Werkes zu verdanken haben; machten ihr die heißesten Zusicherungen, in ihrem ganzen Leben ohne Unterlaß sie zu verehren, und zwar mit einem ganz besondern Dienste und unverbrüchlicher Treue; ja sie beschwuren sie mit einem Eifer, beseelt von Zutrauen, daß sie mit dem nämlichen Ueberfluße ihre Güte, ihre

Gnaden, und glückliche Wirkungen ihres mächtigen Schutzes ihnen zufließen lassen möchte.

Nachdem die heiligen Ritter sowohl dem Herrn, als der heiligen Jungfrau Maria ihren gerechten Dank für eine so außerordentliche Gnade gebracht hatten, richteten sie alle ihre Gedanken auf die Prinzessin Ismerie.

Sie stellten sich schon im voraus vor, wie angenehm die liebevolle Prinzessin überrascht seyn werde, wenn sie das himmlische Bild ihr vorstellen werden, sie versprachen sich ganz sicher, daß ein so offenbares Wunder ihre Bekehrung bewirken dürfte, und in dieser süßen Vertröstung erwarteten sie mit Ungeduld ihren wiederholten Besuch.

Ismerie ließ sie nicht lange in dieser Erwartung seufzen. Am folgenden Morgen nach dieser günstigen Nacht fand sie sich im Gefängnisse ein. Leicht mag man begreifen, wie sie erstaunte, als sie am Eingang des Gefängnisses, wo die Ritter waren, noch das ganze Stück Holz, welches sie ihnen hat zutragen lassen, zugleich aber die schwarze und fürchterliche Dunkle in eine alles umstrahlende Helle verwandelt sah, wie

sie sah, daß der Ritter von Eppe das wunderthätige Marienbild als ein Geschenk, welches der Himmel auf ihre genommene bittliche Zuflucht selbst schickte, ihr überreichte.

Allein, wie Ismeriens Augen wegen dem strahlenden Glanz des himmlischen Bildes wonnetrunken überall hin und her blickten, so war auch ihre Seele zu gleicher Zeit so lebhaft von den Lichtstrahlen des heiligen Geistes, und ihr Herz von den mächtigen und segenreichen Eindrücken der Gnade Jesu Christi durchdrungen, und dergestallt gerührt, daß sie in diesem Augenblicke von der falschen Religion Mahomets sich ganz entfernt, und vollkommen zum christlichen Glauben bekehret fühlte.

Sie warf sich vor dem Bildniß der göttlichen Maria auf ihre Knie, erkannte Jesum Christum ihren Sohn, als den Sohn Gottes des Himmels und der Erde, der in ihrem reinsten Körper zum Heile und zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes Fleisch geworden ist; sie bethet Gott den himmlischen Vater, und den Menschgewordenen Sohn an, sagt der Jungfrau und Mutter Maria tausendfältigen Dank für das kostbare ihr gemachte Geschenk. Sie grüßet,

ehret und verehret sie in der Figur, die sie vorstellet, und unter den Bewegungen der Freude, der Erkenntlichkeit und Liebe, die ihr die Gnade einflößte, und welchen sie sich mit einem noch nie gefühlten Vergnügen überläßt, gab sie dem himmlischen Marienbilde in tiefstem Respekte tausend zärtliche Küße.

Das offene Geständniß, welches die Prinzessin Ismerie den christlichen Glauben anzunehmen machte, verursachte nicht geringeres Vergnügen den heiligen Rittern, als ihnen die außerordentliche Gnade, die ihnen der Himmel zufließen ließ, gemacht hat. Die Prinzessin und sie vermengten miteinander die Erhebungen und Bewegungen der heiligen Munterkeit; sie vereinigten ihre Stimmen, die unendliche Barmherzigkeit Gottes des Herrn anzubethen, und die Güte der göttlichen Maria zu besingen; und da sie das heilige Bild als ein zugesichertes Unterpfand des himmlischen Schutzes ihrer Personen, und als die Quelle ihres neuen Glückes, und ihrer Freude ansahen, vereinigten sie sich zugleich, sie Unser Frau von Liesse zu nennen, und unter diesem Namen zu verehren und zu grüßen.

Indessen war die Zeit vorhanden, wo die Prinzessin in den Pallast sich zurück begeben mußte.

Sie gab den Rittern zu erkennen, daß sie sich nicht entschließen könne, das kostbare, vom Himmel ihr zugekommene Geschenk aus ihren Augen zu lassen, und bath sie um Erlaubniß, selbes mit ihr nehmen zu dürfen, mit der Zusicherung, selbes in ihrem Kabinete mit größter Sorgfalt zu verwahren; ja sie versicherte dieselben zu gleicher Zeit geeignete Maaßregeln zu Hintergehung des Sultans ihres Vaters zu nehmen, damit sie ihnen die Freyheit verschaffen, sie selbst aber die Religion Jesu Christi, die sie annahm, frey bekennen möge.

Die Ritter, entzückt vor Freude der Zuneigung und des Respektes der Prinzessin gegen die heilige Jungfrau waren dem Verlangen der Prinzessin vollkommen ergeben; sie giengen daher nach ehevor gegebenen wechselseitigen Beweisen christlicher Liebe, und auf die Gnade Gottes gegründeter Zuneigung auseinander.

Kaum kam die Prinzessin Ismerie in den königlichen Pallast zurück, und hatte ernstliche Ueberlegung über ihre gegenwärtige Lage gemacht, dann das heilige Bild in Sicherheit gebracht, als sie gleich hierauf zu dem Sultan ihrem Vater gieng, und, um ihm keinen Verdacht über die

Maaßregeln zu geben, die sie nehmen konnte, die Ritter in Freyheit zu setzen, und ihren Entschluß, die christliche Religion zu bekennen, ihm sagte, die sie nun endlich Mittel gefunden habe, über die Vernunft und den Geist der Ritter in etwas zu siegen, und sich schmeicheln dürfte, selbe in kurzer Zeit dahin zu bringen, was sie und der Sultan so sehr von ihnen wünschten.

Nachdem die Prinzessin des Zutrauens des Sultans sich versichert sahe, verschloß sie sich in das innerste ihrer Gemächer; da ließ sie sich in Gegenwart des heiligen Bildes nieder, erneuerte Jesu Christo mit brennendem Eifer ihr Bekenntniß, in seinem Glauben zu leben und zu sterben, und nachdem sie sich an die göttliche Jungfrau Maria wandte, beschwur sie selbe mit Thränen im Auge, die der Eifer ihres Seelenheils ihr Stromweise entlockte, daß sie das Werk ihrer Erlösung, welches das ihre ist, möchte vollenden, und ihr hiezu sichere Mittel eingeben, damit sie aus der Sclaverey des egyptischen Hofes entfliehen, und endlich in den Stand gesetzt werden möchte, frey und öffentlich den Glauben Jesu Christi bekennen zu dürfen.

Bald bath sie den Sohn Gottes, er möchte ihren erst aufkeimenden Glauben stärken und ver-

mehren, ihr Muth und die nöthigen Kräfte geben, den ihr eingegebenen heiligen Entschluß ausführen zu können.

Jetzt wendete sie sich bittend an die Mutter, sie möchte sie über die Schwäche ihres Geschlechtes erheben, und sie wider alle Besorgnisse und Mißtrauen, welche gemeiniglich ganz besondere und schwere Unternehmungen begleiten, unterstützen, den menschlichen Augen entziehen, welche gefließentlich ihre guten Meinungen zu vereiteln, und den guten Erfolg zu hindern suchen, endlich sie unter ihren mächtigen Schutz nehmen, sie gleichsam an der Hand leiten, und auf dem Wege, der sie an den Port des Heils führen sollte, begleiten.

Nachdem also die Prinzessin den größten Theil des Tages im Gebethe zugebracht hatte, verwendete sie die übrige Zeit desselben auf Mittel zu denken, ihr Vorhaben in Vollzug bringen zu können. Mehrere stellten sich ihrem Geiste dar, aber keines derselben schien ihr nach reifer Ueberlegung sicher zu seyn? Sie fand auf allen Seiten sichere Gegenstände der Furcht, die Macht des Sultans ihres Vaters, ihre zu ihn tragende Liebe, seine Neigung zu seiner Religion, die Argusaugen

eines auf alles aufmerksamen und neugierigen Hofes, ein Heer von Dienerschaft, welches sie stets umrang, die Gefahr, sich einem Mahometaner zu offenbaren, die Hoheit ihres Ranges, der Wohlstand ihres Geschlechtes, alles dieß stellte sich ihrem Geiste sehr lebhaft vor, machte ihr ihre Flucht unmöglich, und versetzte sie in die grausamste Unruhe und Bewegungen.

Die Zeit zum Schlafengehen rückte an, ob sie gleich noch keine Lust zur Ausruhung hatte, so mußte sie doch des Wohlstandes wegen, und um ihren Kammerdienerinnen keinen Verdacht zu geben, sich zur gewöhnlichen Stunde zurücke ziehen. Aber nachdem der Schlaf in Mitte ihrer vielfältigen Nachsinnungen sie überfallen hatte, ließe ihr die heilige Jungfrau auf eine sehr fühlbare und auffallende Art unverhollen, daß sie ihre Bitte und Wünsche erhört habe. In der That, gegen Mitternacht, nachdem die Prinzessin erwachte, sah sie einen umstrahlenden Glanz eines großen und schönen Lichtes, das sich im ganzen Zimmer verbreitete, nebst Vernehmung angenehmer harmonischer Stimmen, wodurch sie auf eine ganz besonders angenehme Weise überrascht war; in Mitte dieses himmlischen Glanzes die göttliche Maria, umgeben mit einem Zuge heiliger Jung=

frauen, zu sehen, welche sie voll Güte und Milde betrachtete, dann mit einem Ton der Güte und Neigung ihr sagte, sie hätte sie in ihren Schutz genommen, und komme zu ihrer Hilfe; daß sie aus den egyptischen Finsternissen, und aus der Sclaverey des Hofes (gleichwie sie aus den Finsternissen der falschen Religion und der Sclaverey des Satans befreyt worden ist) gerettet werden wird; daß sie mit ihren getreuen Dienern, den Rittern, nach Frankreich werde gebracht werden, wo sie durch das Wasser der Taufe in Jesu Christo ihrem Sohne werde neu geboren werden; daß sie zum Beweise ihres ganz besondern Schutzes ihr in der heiligen Taufe den Namen Marie gegeben haben wolle; daß sie ihr alle ihre Wege erleichtern, und die zu befürchtenden Uebel abwenden wolle, und daß sie endlich sie nach beendigten keusch und heiligen Leben in den Himmel aufnehmen, und daselbst aus den Händen ihres Sohnes die Krone der Glorie, den Auserwählten nur zubereitet, erhalten werde.

Nach diesen schönen und tröstlichen Zusicherungen verschwand die heilige Jungfrau nebst ihren himmlischen Gefolge, und das sie begleitende Licht verdunkelte sich.

Die Prinzessin Ismerie voll Verwunderung, und dergestalten entzückt von Bewunderung und Freude über Alles das, was sie gesehen und gehört hatte, verlor eine geraume Zeit ihr Bewußtseyn, und war ganz außer sich. Nachdem sie sich von dieser Entzückung wiederum erholet hatte, und die ganz besondere Gnade des Herrn und die über ihre Person verbreitete Barmherzigkeit betrachtet hatte, wurde sie so lebhaft gerührt, und so stark durchdrungen, daß sie die übrigen Nachtstunden ganz den Bewegungen der zärtlichsten Liebe und der fühlbarsten Dankbarkeit gegen unsern Herrn Jesu Christ, und seiner heiligen Mutter überließ.

Gestärkt in diesem Augenblick durch die Worte der göttlichen Jungfrau und durch die Gnade Jesu Christi, die jeden Augenblick an ihr zunahmen, ja immer mit mehr Macht und Wirkung izunahmen, alle ihre Furcht zerstreuten, ihre Gemüths-Unruhen aufhören machten, und sie auf einmal in eine tiefe Stille versenkten; ihre Sinne so ruhig und frey machten, als wenn sie keine große Entschließung zu fassen, und zu beendigen hätte; sie nahm auch wirklich diesen großmüthigen Entschluß, und während den kommenden ganzen Tag erschien sie bey Hofe ganz

aufgeheitert und munter, dergestalt, daß kein Mensch im Geringsten argwohnen konnte, als hätte sie in ihrem Kopfe einen Entwurf, dessen Vollendung eben so schwer als gefahrvoll seyn dürfte.

Nachdem die Prinzessin den ganzen Tag hindurch dem Sultan ihrem Vater, und dem ganzen Hofe sich so gezeigt hatte, begab sie sich Abends in ihre innern Zimmer zurück, warf sich vor dem Herrn und dem himmlischen Bilde auf ihre Kniee, erbat noch einmal von Jesu Christo und von der göttlichen Maria Muth und Kräften, die sie zu Vollendung ihres Unternehmens nöthig hatte. Sie warf sich mit ganzem und vollem Vertrauen in den mächtigen Schutz der heiligen Jungfrau, und überließ sich mit wahrer Ergebenheit ihrer Barmherzigkeit und Milde.

Nachdem sie sich durch neue Zusicherung des himmlischen Schutzes versichert hatte, bereitete sie ihre Edelsteine, kostbarsten Schmuck, und alle übrigen Kostbarkeiten vom höchsten Werth, nahm ihre Maaßregeln, und ließ ihre weibliche Dienerschaft so viel möglich von sich entfernen. Die von der Prinzessin zu Vollendung ihres Vorhabens bestimmte Mitternacht brach an, sie nahm

daher das himmlische Bild, ihre kostbaren Steine und Schmuck, verließ den Pallast durch ein heimliches Thor des Gartens, wozu sie sich den Schlüßel verschafft hat, und gieng geraden Weges dem Kerker zu.

Die Thore des Gefängnisses öffneten sich von selbst, sie gieng in Mitte der Wachen, und der in Schlaf versenkten Soldaten durch; fand die Ritter wach, die im Gebethe begriffen waren, und im größten Zutrauen die Barmherzigkeit des Herrn erwarteten. Die Prinzessin erzählte ihnen die wunderbare Erscheinung, die sie vorige Nacht von der heiligen Jungfrau hatte, und die angenehmen Versprechungen, welche diese göttliche Mutter ihr zu machen sich würdigte. In eben diesem Augenblicke zerbrachen die Eisenbande der Ritter, und fielen von ihren Händen.

Alle vom Geiste Gottes eingenommen, und wie fortgerissen, verließen das Gefängniß, ohne zu wissen, was aus ihnen werden sollte. Sie giengen nichts destoweniger mit Zutrauen, wohlwissend, daß das himmlische Bild der göttlichen Mutter Maria alle ihre Schritte leite, bis zum Stadtthore, welches sich ebenfalls von selbst öffnete, um ihnen freyen Austritt zu verschaffen.

Sie kamen endlich ungehindert ans Ufer des Nilflußes. — So wurde der Apostelfürst aus den Kerkern des Herodes befreyet; so fielen seine Ketten und Bande von seinen Händen; so öffneten sich die eisernen Pforten vor ihm. —

Hier erhielten die Prinzessin und die Ritter einen neuen Beweis des himmlischen Schutzes. Kaum kamen sie am Fluße an, als ein junger wohlgebildeter Mensch in einem Schifflein, das er leitete, sich darstellte, und anbot, sie den Fluß überzuschiffen. Sie bestiegen den Nachen, und gewannen glücklicher Weise das entgegengesetzte Ufer.

So bald sie das Land betreten hatten, verlohren sie den jungen Menschen und den Nachen aus ihren Augen.

Die Prinzessin nebst den Rittern von Ungeduld ihres Abzuges, erstere vom Hofe, letztere aus dem egyptischen Gefängniß, hingerissen, und gleichsam von allen Wundern getroffen, die der Himmel zu ihrer Befreyung machte, waren wie außer sich selbst, und in einer Gattung entzückter Freude, während allen Schritten und Bewegungen, die sie bis zur Ankunft an das andere

Nilufer machten. Aber nachdem der Nachen verschwunden war, öffneten sich die Augen über alle Wunder, die sich zu ihrem Besten ereignet hatten, und da sie selbe mit voller Geistes-Freyheit überlegt hatten, machten sie alle, nach dem Beyspiele des israelitischen Volkes, nach dem wundervollen Durchzug durch das rothe Meer, dem Herrn und seiner heiligen Mutter für so ausgezeichnete Gnaden und Wohlthaten ihre Danksagung; sie besangen die unendliche Barmherzigkeit des Sohnes, die unaussprechliche Milde der Mutter, und baten sie mit dem lebhaftesten Feuer zur Fortsetzung ihrer Sorge, und zu Leitung ihrer Schritte, damit sie glücklich an einem Ort ankommen möchten, wo sie der Rache und der Wuth des egyptischen Sultans entzogen, und in wahrer Freyheit den Glauben Jesu Christi bekennen dürften.

Nachdem die Prinzessin nebst den heiligen Rittern der billigen Erkenntlichkeit genüget hatten, die sie dem Herrn schuldig waren, giengen sie auf dem ersten nächsten Wege, der sich anbot, fort, und unterhielten sich immer mit der Barmherzigkeit Gottes, dann der Güte der göttlichen Maria, und die Prinzessin trug unausgesetzt das himmlische Bild auf ihren Armen.

Nachdem sie einige Zeit fortgegangen, ließ der Himmel zu, daß die Prinzessin, deren Leibes-Beschaffenheit sehr zärtlich war, und die dabey schon zwey Nächte nicht mehr geschlaffen hatte, sehr abgemattet sich befand, und nicht mehr weiter gehen konnte; weßwegen die Ritter stille hielten, und die Prinzessin auszuruhen beredeten. Aber aus Furcht, daß der Sultan von Egypten von ihrer Entfliehung unterrichtet, ihnen nachsetzen lassen, und sie auf dem Wege könnten angetroffen werden, fanden sie für gut, den Weg zu verlassen, und zogen sich daher, soweit sie konnten, in eine Wiese. Da, nachdem sie die Prinzessin an einem bequemen Ort zum Ausruhen gebracht hatten, entfernten sie sich, aus Respekt zu ihr, etwas weniges, und als sie selbe eine kurze Zeit mit ihren Augen bewachten, wurden sie ebenfalls vom Schlafe überfallen.

Wie erstaunte der Ritter von Eppe, als er nach einigen Stunden des Schlafes bey seinem Erwachen sich unter einem ganz andern Himmelsstriche, und in einem andern Lande, als in jenem wo er eingeschlafen hatte, befand; er war um so mehr überrascht, als ihm schien, daß dieses Land ihm nicht ganz unbekannt, und er nahe an einer Wasserquelle seye, die in ihm die

Idee erweckte, dieselbe habe Aehnlichkeit mit einer in seinem Vaterlande, und zwar mit jener, auf den Besitzungen seines Hauses selbst.

Er ließ seine Augen auf allen Seiten herumschweifen, um zu sehen, ob er sich nicht erkennen möchte, wo er wäre; in einer Entfernung sah er ein Schloß, das ganz dem Schlosse von Marchais gleich war, allein, weil er sich nicht bereden konnte, daß er in der Nähe seines Hauses selbst schon seyn dürfte, lief er einem Hirten zu, welcher in einer kleinen Entfernung sein Vieh weidete, und fragte ihn ängstlich, in welchem Lande er wäre, und wie dieses hier in kleiner Entfernung liegende Schloß heiße? Der Hirt antworte ihm, daß er in der Pikardie wäre, und dieses Schloß Marchais hieße, daß es Edelleuten gehöre, welche in das heilige Land gezogen, daselbst von den Saracenen gefangen worden, und in den egyptischen Gefängnissen sitzen.

Der Ritter von Eppe, durch dieß Ereigniß auf eine angenehme Weise überrascht, und vor Freude fast außer sich, sich in Frankreich, ja selbst in den Besitzungen seines Hauses zu befinden, lief eilends, die Prinzessin Ismerie, und seine Brüder, welche noch schliefen, vom Schlafe

zu wecken, um ihnen die freudenvolle Nachricht zu eröffnen. Er schrie ihnen zu, daß ihre Freyheit, und ihr Leben in Sicherheit, daß sie in Frankreich, und was noch mehr ist, in der Pikardie, und selbst auf den Gütern ihres Hauses wären, und daß das Schloß, welches sie vor Augen liegen sehen, das Schloß von Marchais seye.

Ismerlens erste Sorge bey ihren Erwachen war, das himmlische Bild, welches sie neben ihr gesetzt hatte, wieder zu sich zu nehmen, sie fand selbes an dem Platze, wo sie es hingesetzt hätte, nicht mehr, und als sie es verloren zu haben glaubte, hatte sie einen außerordentlichen Schauer, und fühlte einen sehr lebhaften Schrecken. Als sie aber überall herum sah, hatte sie ein außerordentliches Vergnügen, einige Schritte von ihr an der Quelle eines Brunnens es zu finden.

Dieser ist der nämliche Brunnen, den man heut zu Tage noch am Eingange der Burg bey Liesse, nahe an dem Thore von Laon, siehet.

Man erbauete daselbst in den ersten Zeiten zu Ehren der ersten Verweilung des heiligen Bildes eine kleine Kapelle, die noch vorhanden ist, und

man weiß durch Uebergabe, daß das Wasser dieses Brunnens, welches eine wunderthätige Kraft durch Berührung des Bildes an sich gezogen hatte, (denn neben diesem Bildnisse floß das Wasser), lange Zeit das Fieber, und mehrere andere Krankheiten geheilet habe.

Schwer läßt sich die Freude der Prinzessin Ismerie und der heiligen Ritter ausdrücken, als sie durch ein neues Wunderwerk, das sie nicht einmal zu hoffen sich getrauten, sich auf einmal in Frankreich, ja selbst auf ihren Gütern vollkommen frey, und von aller Gefahr und Beschwernissen einer langen Reise befreyet, sich übersetzt fanden. Hauptsächlich, daß sie sich von der gerechten Furcht der Züchtigung eines durch Entführung seiner Tochter beleidigten Vaters, welcher seine Rache mit äußerster Wuth würde vollzogen haben, befreyet fanden.

In Anbetracht des vollendeten Werkes ihrer Erlösung sagten sie dem Herrn neuerdings Dank, betheten seine unendliche Barmherzigkeit an, preiseten tausend Mal seinen heiligen Namen, und betheuerten, in ihrem ganzen Leben in seinem Dienste, und seinem Gesetze getreu zu verbleiben, dann mit lebhaftester Dankbarkeit, wodurch sie

durchdrungen sind, die ganz außerordentliche Gnade so wie die unendliche Güte ewig zu preisen.

Nun wandten sie sich an die göttliche Maria, und bekannten, daß sie ihrem alles vermögenden Schutz so viele Wunderwerke zu verdanken haben, sie versprachen ihr diese ewiglich nicht zu vergessen, sie in ihrem ganzen Leben durch einen ganz besondern Dienst zu ehren, aller Orten ihre außerordentlichen Wohlthaten zu offenbaren, und durch ihr Beyspiel die ganze Welt einzuladen, den Ruhm und den Glanz ihres Namens unter Anrufung ihrer Milde zu erheben.

Nachdem die Prinzessin Ismerie und die heiligen Ritter sich ihrer schuldigen Danksagung gegen den Herrn und die heilige Jungfrau unterzogen hatten, berathschlagten sie sich untereinander, wie auf was Art sie der Frau von Eppe ihrer Mutter, die nach Aussage des Hirten noch am Leben war, die glückliche Neuigkeit ihrer Befreyung aus der saracenischen Gefangenschaft und wundervolle Rückkehr nach Frankreich eröffnen sollten. Sie glaubten unangenehme Folgen vermeiden zu müßen, welche das Uebermaß außerordentlicher und unerwarteter Freude in dem Her-

zen einer eben so zärtlichen als bejahrten Mutter hervorbringen dürften, wenn sie sich alle, ohne sie ehevor hiezu vorzubereiten, vorstellen würden; daß es daher nöthig wäre, sie ehevor im Allgemeinen zu unterrichten, daß sie nach Frankreich zurück gekommen wären.

Diese Botschaft übertrugen sie dem Hirten, und der jüngste von den Rittern mußte ihm so nahe folgen, daß er sich der Frau von Eppe, sobald der Hirt seine Aufgabe wegen erfolgter Ankunft ihrer Kinder entrichtet haben werde, selbst persönlich zeigen könnte. Der ganze Vorgang wurde also auf die verabredete Art in Vollzug gesetzt.

Der Hirt bereitete das Herz und den Geist dieser Dame, da er im Allgemeinen sagte, daß er so eben vernommen habe, daß ihre drey Söhne aus der saracenischen Gefangenschaft nunmehr befreyet, in Frankreich sich befänden, und sie in Bälde den Trost und die Freude haben werde, selbe zu sehen.

In diesem Augenblick kam der jüngere Ritter an. Nachdem er ihr seinen Respekt bezeugt hatte, bestätigte er ihr unter tausend Küßen, die

er bekam, die angenehme Neuigkeit ihrer Freyheit und ihrer Rückkunft in das Vaterland. Er erzählte ihr alle Wunderwerke, welche der Herr und die heilige Jungfrau zu ihren Besten gewirket haben, ihre Gefangenschaft, ihre ausgestandenen Leiden und Verfolgungen, den Kampf, den sie auf Befehl des egyptischen Sultans mit den muselmännischen Schriftgelehrten zu bestehen hatten, seinen Entwurf, sie durch die Reize der Prinzessin Ismerie, seiner Tochter, zu verführen, die wunderthätigen Wirkungen der Gnade Jesu Christi, auf das Herz dieser edlen Prinzessin, — das himmlische Bild, welches die Engel für sie gemacht haben, ihre Verlassung der egyptischen Gefangenschaft, die Ueberfahrt über den Nilfluß, ihre wunderbare Ueberbringung nach Frankreich, und selbst bis nach Marchais; er setzte diesem noch bey, daß seine Brüder in diesem Augenblick an einem bekannten Brunnen einige Schritte vom Schlosse entfernt mit der Prinzessin Ismerie sich befänden, welche das heilige Bild in ihren Armen trägt.

Man kann den Stand, worin sich Frau von Eppe befand, da sie einen ihrer Söhne erblickt hatte, und die großen Wunder vernahm, nicht besser ausdrücken, als wenn man sie mit der

berühmten Königin von Saba bey Ansicht der Pracht und der Wunder der Regierung Salomons vergleicht, das will sagen, daß sie ganz außer sich selbst war.

Zwischen außerordentlichen Freudens-Bewegungen, Erstaunen und Bewunderung war ihr Herz wegen zu vielen Empfindungen gleichsam ganz unempfindsam und verhärtet, kurz zu sagen, sie befand sich in dieser Lage, in welcher man bey so außerordentlich angenehmen als überraschenden Ereignissen ist, und jeder Mensch selbst besser fühlt, als man sie beschreiben kann.

Nachdem sie einige Zeit in diesem Stande war, kam sie endlich von selbst wieder zu sich, erhob ihre Hände und Augen gegen Himmel, und sagte tausendfach zärtlichsten Dank für alle Wohlthaten, die er an ihren Kindern so reichlich ausgespendet hatte. Dann eilte sie mit dem jungen Ritter an die Stelle, wo er die Prinzessin nebst seinen Brüdern zurück gelassen hatte, warf sich vor dem himmlischen Bildnisse in tiefester Demuth auf ihre Kniee nieder, begrüßte hierauf die Prinzessin Ismerie mit allen ihrer Geburt und ihrem Stande gebührenden Respekt, fiel ihren Söhnen um den Hals, und nachdem alle insgesammt

für die erhaltenen übergroßen und vielfältigen Gnaden dem Herrn gedankt hatten, bat sie die Prinzessin, sie möchte mit ihren Söhnen in ihr Haus kommen, und daselbst ausruhen.

Ein neues Ereigniß, das sich auf dem Wege begab, setzte alle in neue Verwunderung. Da sie an die Gegend kamen, wo heut zu Tage die heilige Kapelle von Liesse stehet, und damals ein Einfang war, wurde das himmlische Bild, welches Ismerie bis dahin immer ohne Mühe und Beschwerde getragen hatte, so außerordentlich schwer, daß sie auch bey aller Anstrengung selbes nicht mehr weiter tragen, ja selbst nicht einmal auf ihren Armen, wie ehevor, haben konnte. Sie mußte daher dasselbe auf die Erde stellen. Die Ritter wollten es selbst nehmen; allein mit Gesammtkraft waren sie nicht vermögend, es nur von der Erde bewegen, vielweniger von dem Platze, wohin es gesetzt worden ist, wegbringen zu können. Sie erstaunten um so mehr über diese Neuheit, weil sie nicht wußten, welch einer Ursache dieß zuzuschreiben seyn möchte, noch was es bedeuten dürfte. Aber endlich fiel ihnen ein, daß dieß der Ort seyn könnte, wo die heilige Jungfrau auf sichtbare Weise ihnen anzeigen wolle, daß ihr Bildniß hieher versetzt werden sollte, um

da die Verehrung der Gläubigen zu empfangen; sie verbanden sich daher durch ein Gelübd unter ihnen, eine Kirche daselbst zu erbauen, worein sie das Bild wieder bringen würden.

Kaum war dieß Gelübd gemacht, und kaum hat Ismerie versucht, das Bild, welches sie als ihren größten Schatz und ihr einziges Vermögen ansah, wieder zu nehmen, hatte selbes seine vorige natürliche Leichtigkeit wieder, und die Prinzessin hatte wirklich nicht mehr Mühe als zuvor, selbes von der Erde aufzunehmen, und fortzutragen.

Sie setzten ihren Weg fort, und kamen endlich im Schlosse Marchais an.

Frau von Eppe erhielt das himmlische Bild in das Haus mit allen gebührenden Respekt und Reverenz, und setzte selbes an den anständigsten Ort des Schlosses.

Hierauf war ihre erste Sorge, der Prinzessin ein ihr würdiges Unterkommen zu verschaffen. Sie übergab ihr die Schlüßel des Schlosses, als Beweis, daß sie selbe als die Frau des Schlosses anerkenne; bat sie, mit all ihrem Vermögen zu schalten und zu walten, gleich ihrem Eigenthum;

bat sie um Erlaubniß, sie wie ihre leibliche Tochter betrachten und lieben zu dürfen, und weil sie sich Jesu Christo ergeben, und in seinem Namen ihren Söhnen nachfolgen, ihr Vaterland und den Sultan, ihren Vater, hat verlassen wollen, so beschwöre sie selbe, sie möchte sie als ihre Mutter in Jesu Christo betrachten, mit der Versicherung, daß sie für sie eben jene zärtliche Liebe fühle, die sie für ihre leibliche Tochter haben könnte. Zwar hätte sie ihr die Reichthümer und Schätze Egyptens nicht anzubieten, aber sie wisse wohl, daß dieß der Gegenstand ihrer Wünsche eben nicht wäre, da sie bey Verlassung Egyptens selbst wohl wußte, daß sie diese Reichthümer und Schätze außer Egypten nirgends mehr finden würde. Für diese Schätze, für den prächtigen egyptischen Hof biete sie ihr Haus an, und bitte sie inständigst, im Schooße ihrer Familie verbleiben zu wollen, welches das einzige Vermögen, das sie gesucht hat, das ist, ein sicherer Zufluchts-Ort seyn dürfte, wo sie frey und ungehindert den Glauben Jesu Christi bekennen könnte.

Frau von Eppe war eine jener ehrwürdigen Damen, welche volle Weltkenntnisse hatten, und sie mit Anstand und Seelengröße auszuüben wußten, welche ingemein die Handlungen der

Per-

Personen von hohen Rang begleiten. Sie verordnete daher die Prinzessin auf das prätchigste zu bedienen, ließ hiezu ihre Verwandte und gute Freunde einladen, selber ihren Respeckt zu bezeigen, und zugleich ihre Freude mit ihr zu theilen.

Der größte Theil erschien schon von sich selbst ohne Auffoderung, weil der öffentliche Ruf, der sich in kurzer Zeit im Lande verbreitet hatte, die Nachricht der wunderbaren Ankunft der drey Ritter, und aller von Gott zu ihrem Besten gemachten Wundern bekannt gemacht hatte, und in Bälde fand sich der ganze Adel der Provinz ein, der Prinzessin die schuldige Verehrung zu bezeigen, und an dem Freudens-Ereigniße der Frau von Eppe und ihrer Kinder Antheil zu nehmen, welche Wohlthaten und Gnaden die mildreiche Hand des Herrn überd iese Familie verbreitet hat.

Die ersten Tage verstrichen endlich in süsser Ruhe und in einer heiligen Freude; jedermann beeiferte sich das heilige Bild sehen, und verehren zu können. Man konnte die glänzenden Wunderwerke, die der Himmel zu Gunsten der Prinzessin und der heiligen Ritter wirkte, nicht genug bewundern.

Man wurde nicht müde an Erzählung derselben, die Prinzessin that es mit einem Anstand und auf eine Art die alle Zuhörer entzückte, und anbey mit Ausdrücken, die allen Zuhörern die Bewegungen, und das Gefühl der zärtlichsten Andacht einflößten.

Indessen war die Prinzessin Ismerie nicht zufrieden gestellt, bis nicht das Gelübde, welches sie und die Ritter gemacht hatten, eine Kirche zur Einsetzung des himmlischen Bildes zu erbauen, erfüllet war, und sie durch die Taufe Jesu Christo ganz gegeben seyn wird. Sie bezeigte daher gegen Frau von Eppe und die Ritter ihre Ungeduld, die sie zu Erfüllung ihres Verlangens hatte. Sie gingen daher sämmtlich an die Stelle, wo das heilige Bild stehen geblieben.

Der Ritter von Eppe nahm daselbst den Plan einer Kirche auf. Die Prinzessin gab ihre Edelgesteine und ihren Schmuck zu verkaufen, damit der Werth zu Vollendung des Gebäudes verwendet werden möchte, und die Ritter schickten sich an, das Material hiezu herrichten zu lassen.

Sobald die Prinzessin mit ihrem Gelübde der zu Ehren der heiligen Jungfrau zu erbauenden

Kirche zufrieden gestellt war, setzte sie der Frau von Eppe und den Rittern heftig zu, daß ihr in Bälde die heilige Taufe ertheilt werden möchte. Sie lobten außerordentlich ihren heiligen Eifer, den sie um ein Sakrament bezeigte, welches das letzte Siegel zu ihrer wunderthätigen Bekehrung anlegen, und sie Jesu Christo vollkommen weihen sollte. Sie ermahnten selbe daher, sich durch öftere Handlungen des Glaubens an Jesu Christo, der Hoffnung in seinem Leiden, und der Liebe Gottes hiezu vorzubereiten. Und es wurde sogleich beschlossen, daß die Ritter den Bischof von Laon besuchen, ihm die Wunderwerke, welche der Himmel mit der Prinzessin Ismerie, und mit ihnen unternommen, eröffnen, und ihm zugleich bezeugen sollen, welch brennende Begierde sie habe die heilige Taufe zu empfangen, weßwegen sie in ihren Namen kommen, ihn zu bitten, ihr die Ehre und die Gnade anzuthun, die heilige Taufe zu ertheilen.

Zur selbigen Zeit besaß den bischöflichen Stuhl der Kirche zu Laon, Bartholomäus de vir.

Dieser war ein Prälat, berühmt wegen seiner hohen Geburt, und weit empfehlungswürdiger seiner außerordentlichen Frömmigkeit, Wach-

barkeit des Heils der ihm anvertrauten Seelen, und seines Eifers der Ehre des Herrn wegen.

Vornemlich seiner Sorge hatte man die Wiedererbauung der durch einen Blitzstrahl in Asche gelegten Kirche zu Laon zu verdanken; er gründete, oder dotirte aus eignen Mitteln neun Abteyen, die in der Diöcese noch bestehen.

Er stund noch vor seinen letzten Lebenstagen frey von seinem Bisthum ab, um sich in die Abtey Foigny, eine derjenigen, die er fundirt hatte, zurücke zu ziehen; er starb endlich im Rufe der Heiligkeit, und wurde in dem Geschichtbuche unter die Zahl der Heiligen nach Verordnung vom 6. Juny aufgeführt. Sein Name wird der Kirche von Laon ewig wichtig, und unvergeßlich bleiben.

Die Ritter stellten sich vor diesem würdigen Prälaten, und nachdem sie ihm die Ursache ihres Besuches eröffnet hatten, empfieng er sie mit allen erdenklichen Zeichen der Ehre und Hochschätzung, welche er ihrer Geburt sowohl, als ihrer Gottseligkeit und Verdiensten schuldig zu seyn glaubte.

Er betrachtete sie als berühmte Bekenner des Namens Jesu Christi, deren Glauben und Leiden der Herr im voraus durch auffallende Wunderwerke zu ihrem Besten schon belohnt hat. Er verehrte die Merkmale ihrer Fesseln, die man noch in ihren Armen eingedrückt fand, und das frische der Wahrheit ihrer wunderbaren Befreyung bezeugten, er lobte, und benedeyte den Herrn mit ihnen, für alle Gnaden, die sie von ihm erhalten hatten, und überhäufte sie mit den fühlbarsten Zeichen seiner oberhirtlichen Liebe. Dann voll der heiligen Freude, seine Diöcese durch einen kostbaren Schatz, wie das heilige Bildniß ist, bereichert zu sehen, ungeduldig selbem seinen Respeckt bezeigen zu können, und dem Wunsch der Prinzessin Ismerie ebenfalls die Beweise hoher Verehrung und besonderer Zuneigung erkennen geben zu können, äußerte er sich gegen die Ritter, daß er ihrem Wunsche zuvorkommen, und ihr die heilige Taufe in der Kirche zu Marchais ertheilen wolle.

Aber da die Ritter ihm zu erkennen gaben, daß die Prinzessin wünschte, daß ihr Uebergang zur Kirche Jesu Christi glänzender, und feyerlicher in der Hauptkirche vorgenommen werden möchte, willigte er ein, und benahm sich mit ihnen

über den Tag, an welchem diese hohe Ceremonie vor sich gehen sollte.

Unter dessen hat Frau von Eppe die Sorge über sich genommen der Prinzessin die bey Vornahme der Taufe von Seite der Kirche üblichen Ceremonien zu erkennen zu geben und zu erklären.

Nachdem sie auf den Artikel der Pathen-Stelle kam, warf sie sich auf ihre Knice, und bat sie, ihr zu erlauben, daß sie die Ehre haben dürfte, dem Bischof sie in der Eigenschaft als Pathin vorstellen zu dürfen; weil Niemand mehr als sie besonders wegen ihrer bezeigenden Mutterliebe es verdiene. Die Prinzessin reichte ihr auf die verbindlichste und schönste Art die Hand, und sagte daß sie auch dem Ritter von Eppe die Ehre der Pathen-Stelle zugedacht haben wolle.

Die Ritter kamen zurück, und eröffneten der Prinzessin, und der Frau von Eppe die äusserst schmeichelhafte, und günstige Aufnahme des Bischof Barthelemy, und man traf alle nöthige Voranstalten zur Taufe. Endlich ist der glückliche Tag gekommen, sie kamen zu Laon an, wo Barthelemy sie im bischöflichen Pallast aufnahm,

und der Prinzessin mit allen möglichen Beweisen der Verehrung und Vorzüglichkeit begegnete, die er ihrem Rang schuldig war.

Sie wurde wie im Triumph in die Kirche geführt, war weiß gekleidet, gieng zwischen Frau von Eppe, die ihr zur rechten Seite gieng, und zu ihrer linken war der Ritter von Eppe, der ihr den Arm reichte, der Ritter von Marchais, und sein jüngerer Bruder folgten nach, alle diese waren durch eine zahlreiche Begleitung adelichen Standes weiblich und männlichen Geschlechtes begleitet, welche zu dieser Ceremonie eingeladen worden sind.

Barthelemy an der Spitze des ganzen Kapitels empfieng sie an der Pforte der Kirche, und machte ihr sein Compliment.

Sie wurde unter dem Schall der Orgeln und Instrumenten mit Absingung der Hymnen und Freudengesänge mit Musik begleitet, in die Kirche eingeführt; das Volk der Stadt und der Umgegend, welches zu diesen Schauspiel häufig zusammen strömte, war gleichfalls durch Ismeriens Schönheit bezaubert, und durch ihre Bekehrung äusserst gerührt, antwortete auf die Kir-

chengesänge durch öffentliche Zurufungen und Wünsche, die sie um Erhaltung der Prinzessin gegen Himmel schickten.

Unter dieser angenehmen Vermischung der Gesänge, und Zurufungen ertheilte ihr der Bischof Barthelemy die heilige Taufe, welche sie mit solcher Eingezogenheit, mit so großer Frömmigkeit und Erniedrigung empfieng, die alle Zuschauer erfreute und auferbaute. Frau von Eppe und der Ritter, welche die Pathen-Stellen vertraten, gaben ihr den Namen Maria, welchen die heilige Jungfrau ihr selbst gegeben hat, als sie ihr in Egypten erschien, und sie versicherte, daß sie in Frankreich getauft werden würde.

Nach Vollendung dieser Ceremonie lobte der Bischof Barthelemy öffentlich ihre Geistesstärke, und Großmuth die sie bey Verlassung der Hoheiten und der Reichthümer Egyptens, um Jesu Christo dem Gekreuzigten zu folgen, bewiesen hat, er munterte sie auf, die Gnade Gottes, die sie empfangen hat, nie zu vergessen, da er sie aus der Finsterniß der Sünde, und aus der Knechtschaft des Teufels befreyet, um sie zum

Licht des Glaubens zu berufen, und sie zum Kinde Gottes aufzunehmen.

Er stellte ihr vor Augen die wunderthätige Wirkungen des alles vermögenden Schutzes der göttlichen Maria, und empfahl ihr, ihr vollkommen erkenntlich zu seyn, dann sie während ihrem ganzen Leben mit ganz besonderer Verehrung zu beehren, endlich endigte er seine Rede, gab ihr den heiligen Seegen, und beschwur den himmlischen Vater, er wolle sie mit allen seinen Gaben und Gnaden überströmen, ihr auch die erforderlichen Kräften bis an ihr letztes Lebensende, in dem angenommenen Glauben zu verharren, ertheilen, wornach der Bischof und die Priesterschaft nebst dem Volke Gott unter Absingung des te Deum laudamus für die der Prinzessin und den heiligen Rittern erwiesenen ganz besonderen Wohlthaten und Gnaden dankten.

Nach der Ceremonie wurde die Prinzessin Ismerie, die wir in der Folge Prinzessin M a r i a nennen werden, in der nämlichen Ordnung in den bischöflichen Pallast zurücke geführt, wo der Bischof Barthelemy sie verbindlich machte, acht Tage lang mit Frau von Eppe und den Rittern dann dem bessern Theil des Adels, welcher sie begleitet

hatte, zu verbleiben; er bewirthete sie mit größter Pracht und Glanz, der dem Rang einer Prinzessin zukömmt.

Während diesen acht Tagen war sie in Ausübung der eifrigsten und reinsten Andacht. wohnte dem Gottesdienste bey, besuchte die Kirchen und Klöster, nahm von frommen Personen Besuche an; sie wußte jedermann durch ihre Eingezogenheit und Artigkeit ihres Unterhalts aufzuerbauen, und gab jeden Orts, und bey jeder Gelegenheit auffallende Beweise einer wahren und soliden Frömmigkeit. Die achttägige Unterhaltung wurde am Schluße heilig beendiget, da sie aus den Händen des Bischofs Barthelemy das Sakrament der Firmung in der Hauptkirche auf eine eben so andächtige als auferbauliche Weise, wie sie die Taufe empfangen hatte, empfieng.

Nachdem der Bischof Barthelemy die heiligen Begierden der Prinzessin Marie erfüllt hatte, ihr ein neues Leben in Jesu Christo durch das Sakrament der Taufe und Befestigung in dem Glauben durch die Firmung gegeben, und zugleich die Ehre seines Hauses durch seine eben so großmüthige als prächtige Aufnahme vollkommen beobachtet hatte, wollte er noch die Ehre haben,

sie nach Marchais zu begleiten, und zugleich seinem frommen Eifer genügen, das himmlische Bild zu sehen, und selben seine Devotion zu bezeigen.

Kaum kam er am Orte an, wo dasselbe aufbewahrt war, warf sich der heilige Bischof vor dem Bildniß auf die Kniee, und begrüßte es mit tiefster Erniedrigung; er lobte den Herrn, er bekannte seine unendliche Barmherzigkeit, sagte tausendfachen Dank der göttlichen Maria, daß sie seine Diöcese mit dem kostbaren Geschenke ihres himmlischen Bildnißes habe beehren wollen, er beschwört sie, ihn nebst seinem Volke unter ihren mächtigen Schutz zu nehmen, daß sie ihr mütterliches Herz nie von seinem Lande entfernen möchte, welches sie zu ihrem Wohnsitze habe erwählen wollen, und daß sie unaufhörlich ihre Segnungen und Gnaden über selbes fliessen lassen möchte.

Barthelemy ließ hierauf in einem Zimmer des Schlosses eine Gattung Kapelle oder Thron errichten, worein man das himmlische Bildniß mit aller möglichsten Anständigkeit und Würde setzte. Aber nachdem der Bischof Barthelemy nebst der ganzen Gesellschaft andern Tags frühe der heil. Jungfrau seine Erfurcht in der Kapelle, wo-

rein er ihr Bildniß gesetzt hatte, bezeigen wollte, erstaunten sie alle, selbes hier nicht mehr zu finden. Eben so bekümmert als erstaunt über dieses Ereigniß, glaubten sie, gottlose Menschen möchten es zur Nachtszeit entwendet haben. Besonders aber die Prinzessin Marie, welche dieses Bildniß als ihr köstlichstes Kleinod betrachtete, weil es durch Engelshände für sie gemacht, und der Himmel ihr es zugeschickt hatte, war hiedurch in unaussprechliche Betrübniß versetzt. Weil sie sich aber kurz hierauf erinnern konnte, daß, als sie nach Marchais kam, das Bildniß wegen angenommener außerordentlicher Schwere in einen Einfang, wovon sie es nicht weiter mehr habe tragen können, bis sie nicht der heiligen Jungfrau zu Ehren, an diesem Platze eine Kirche zu erbauen angelobte, hatte abgesetzt werden müssen, so glaubte sie, daß das himmlische Bild durch ein neues Wunderwerk könnte dahin gebracht worden seyn. Die Hoffnung, selbes daselbst wieder auffinden zu können, stillte in etwas ihre Unruhe und Furcht, sie machte dem Bischof Barthelemy den Vorschlag, daß er sich mit der ganzen Gesellschaft dahin begeben möchte. Sie verfügten sich dahin, und fanden das Bildniß in dem nemlichen Einfange, an der nemlichen Stelle, wo sich dasselbe das erstemal aufhielt.

Es war nichts mehr übrig den Bischof Barthelemy zu überzeugen, daß dieser Platz der wahre seyn dürfte, an welchem die heilige Jungfrau in ihrem Bildniße verehrt werden wollte, und dieß vermochte selben den von dem Ritter von Eppe entworfenen Plan, der zu erbauenden Kirche gut zu heissen, und die unverzügliche Erbauung derselben zu veranstalten.

Indessen, ob man gleich nicht mehr an der Richtigkeit des Platzes zweifeln dürfte, wo die heilige Jungfrau verehrt werden wollte, selbst bis zur Zeit der Vollendung des Kirchenbaues getrauten sie sich das heilige Bildniß nicht mehr anderwärts hinzubringen, aber um selbes mit gewisser Ehrerbietigkeit dort lassen zu können, ließ Barthelemy daselbst eine kleine Kapelle errichten, mit grünen Baumzweigen decken, darein das heilige Bild setzen, welches die heiligen Ritter abwechslungs weise, und zwar fast täglich nebst der Prinzessin solange bewachten, bis man die Mauern hat erbauen, und die Kirche in Sicherheit bringen können.

Man darf ganz zuverläßig und mit vielen Grund dafür halten, daß der Himmel dieses neue Wunderwerk in Gegenwart des Bischof Barthe-

lemy weniger in der Absicht ihnen den Platz zu weisen, wo die heilige Jungfrau die Erbauung des Tempels zu ihrer Verehrung in dem wunderwirkenden Bildniße als zu dem Ende habe machen wollen, die wunderwürdige Erzählung der von der Prinzessin, und den heiligen Rittern zum Besten derselben durch das himmlische Bildniß unternommenen Wunderwerke zu rechtfertigen, und durch dieses letztere zu besiegeln.

Hier, und zur nemlichen Zeit die Prinzessin von der Liebe Gottes entflammt und durchdrungen machte sie dem Bischof Barthelemy den Vortrag, daß sie sich nur Gott und der göttlichen Mutter ganz allein widmen wolle, und bat ihn, ihr öffentliches deßfalsiges Gelübde von ihr abzunehmen.

Barthelemy glaubte die Ausführung einer so heiligen, als großmüthigen Entschließung länger nicht hinaus ziehen zu dürfen, willigte mit Vergnügen in ihre fromme und gottselige Ungeduld; und als sie am Fuße des heiligen Bildnißes mit Eifer, und die Herzen der Umstehenden rührenden Worten ihr Gelübde ausgesprochen, weihte er sie durch seine bischöfliche Segnung Gott dem Vater, unserm Herrn Jesu Christo, dem heiligen Geist

und der göttlichen Maria, opferte sie der himmlischen Majestät als Brandopfer, gleich einem Unschuldigen wegen seiner Treuherzigkeit und Reinheit annehmbaren Schlachtopfer, und bat Gott, daß er den Wohlgeruch seines Opfers bis zu den Füssen des Thrones des Lammes möchte aufsteigen lassen.

Frau von Eppe nebst den heiligen Rittern von lebhaftester und reinster Freude durchdrungen, zerflossen in Ansicht eines so rührenden Schauspiels in Thränen, segneten tausendfach die Prinzessin, baten Gott mit lauter Stimme und seine heilige Mutter, er möchte eines Tages den standhaften Glauben und die außerordentliche Frömmigkeit der Prinzessin, welche ihrer wegen alles verlassen, und sich ihnen ganz ergeben hat, im Himmel mit der Krone der Glorie lohnen.

Der Eifer der Prinzessin Marie, und des Bischofs Barthelemy, welcher mit seiner bekannten gewöhnlichen Freygebigkeit beträchtliche Unterstützungen zu Verwendung, und Herstellung des Gebäudes hergeschossen hatte, die Frömmigkeit des Kapitels von Laon, welches ebenfalls an der Erbauung des Tempels, welcher im Gebiete eines in ihrem Patronat gelegenen Pfarr-Sprengels errich-

tet und der heiligen Jungfrau, Patronin der Kirche von Laon, dedicirt werden sollte, trug mit ihren Mitteln und Sorgfalt bey.

Die unermüdete Verwendung der heiligen Ritter, dann der Eifer des umliegenden Volkes, den es für den Ruhm und die Ehre der heiligen Jungfrau bewiesen, beschleunigte in kurzer Zeit das angefangene Werk, und brachten den Bau sehr bald zu seiner Beendigung und Vollkommenheit.

Als nun die Kirche erbauet war, kam der Bischof Barthelemy von seinem Kapitel begleitet, in Prozession mit vielem Volke an, er weihte selbe unter dem Schutz und unter Anrufung der heiligen Jungfrau ein, setzte das himmlische Bild auf den Altar, bewies ihm feyerliche Huldigung im Namen aller Gläubigen seines bischöflichen Sprengels, bat die göttliche Maria durch ein besonderes hiezu verfaßtes Gebeth, daß sie niemals ihre Barmherzigkeit und mütterliche Neigung jenem Orte entziehen möchte, welchen sie sich selbst als den Sitz ihres himmlischen Bildnißes auserwählt hat, er beschwur sie weiter, da zu jeder Zeit ihre Gnaden und Wohlthaten über alle Gläubigen, die mit wahrem Glauben und Zu-

trau-

trauen ihren heiligen Namen anzurufen kommen, auszuspenden und zu verbreiten.

Die Wunderwerke, welche die heilige Jungfrau an der Prinzessin und den Rittern in Egypten gewirket hat, die alles Erstaunen erweckende Geschichte des himmlischen Bildes, die Wunderwerke, welche diese göttliche Mutter, die Mutter der Barmherzigkeit über mehrere Menschen, welche ihre Zuflucht zu ihr genommen haben, während ihr Bildniß der öffentlichen Verehrung ausgestellt war, verbreitet hat, zogen eine unglaubliche Menge Menschen aus allen Theilen und Gegenden der Pikardie, Champanien und aus den Niederlanden herbey, um bey der Einweihung der Kirche gegenwärtig zu seyn.

Diese Volksmenge angeeifert von der Gegenwart der Prinzessin Marie und der heiligen Ritter, durch das Beyspiel eines großen und heiligen Bischofes und vorzüglich durch die Gnaden und Wohlthaten der heiligen Jungfrau, welche sie auf die wunderbarste und fühlbarste Weise über eine große Anzahl derjenigen verbreitete, welche mit verschiedenen Uebeln und Krankheiten behaftet waren; diese Menschenmenge sage ich, antwortete auf die Gebethe des Bischofs durch

eine verworrne Vermischung von Zurufungen, Wünschen, Lobesgesängen, Freudengeschrey, welche die Herzen entzückten, und dem Bischof Barthelemy eingaben, der neuen Kirche öffentlich den nämlichen Namen „Unsere Frau zu Liesse“, welchen die Prinzessin und die Ritter dem himmlischen Bildniße, als es vom Himmel kam, gegeben haben, zu ertheilen.

Endlich der Ruf der Wunderwerke, welche die heilige Jungfrau in der Kirche zu Liesse wirkte, und die Gnaden, welche sie den Gläubigen nach ihren verschiedenen Ständen austheilte, verbreiteten sich weit und breit, und in kurzer Zeit war ein so großer Zusammenlauf des Volkes nicht nur allein aus sämmtlichen Theilen Frankreichs, sondern selbst von dem Auslande dergestalt, daß sich zur Aufnahme und Beherbergung der Menschenmenge daselbst eine der größten Burgen des Königreiches unter dem Namen Liesse bildete.

Diese ist die wunderthätige Geschichte des himmlischen Bildes unserer Frau von Liesse, welche sich anbegeben hat im Jahre unsers Herrn, und Seligmachers 1134.

Diese ist die Erbauung der Kapelle, und der Burg von Liesse, welche im nämlichen Jahre erbauet worden sind.

Die heilige Jungfrau hörte nicht auf bis gegenwärtige Zeiten von Zeit zu Zeit so öffentliche und fühlbare Merkmahle ihrer Macht, ihres Schutzes und ihrer Barmherzigkeit gegen jene, welche zu ihr kamen, sie zu ehren und ihren Beystand zu erbitten, sey es durch Wunderwerke oder Befreyungen von Krankheiten und Schwachheiten, oder durch Erhaltung der Gnade zur Bekehrung zu verbreiten, so daß unsere Frau von Liesse von dieser Zeit an in der ganzen Christenheit, wie heut zu Tage noch als der sicherste Zufluchtsort der Christen und als ihre sicherste Quelle betrachtet worden ist, vom Himmel Beystand, Linderung und Gnaden, welche sie in verschiedenen ihrer Anliegen nöthig haben, zu erhalten.

Geschichte
der
Gunst und Gnaden, erhalten vom Himmel durch Fürbitte und Vermittlung Unserer Lieben Frau von Liesse.

Man darf nur am Eingange der heiligen Kapelle zu Liesse die Augen öffnen, so kann man leicht die Gunst und Gnaden, welche der Herr auf Fürbitte der heiligen Jungfrau verliehen hat, beurtheilen.

Einer Seits sind die außerordentliche Menge der Krücken, der Galgen, der Tragsessel, so anderer Instrumente, womit unglückliche Kranke, und lahme Menschen sich bedienten, und Erleichterung in ihren elenden Umständen zu suchen gezwungen waren, und man in der Sakristey vorfindet; unbezweifelte Monumente ganz wunderbarer Genesungen, die dem Schutz der göttlichen Maria von Liesse zuzuschreiben sind; anderer Seits aber die unendlich große Zahl der kostbar-

sten und fürstlichen Geschenken, dann Opfern, womit der ganze Chor und Altar der Kirche zu Liesse ausgeschmückt sind. — Alle diese Monumente sage ich, sind eben so wichtige als ehrenvolle Merkmahle der Macht der heiligen Jungfrau Maria, dann erhabene Zeichen der großmüthigen und frommen Erkenntlichkeit derjenigen Menschen, welche sie geopfert haben.

Würde man in den Vorzeiten, wie es billig gewesen wäre, eben so fleißig die vom Himmel erhaltene, in der heiligen Kapelle von Liesse ausgetheilten Gnaden richtig aufgezeichnet haben, — hätte jeder mit Gunst und Gnade überhäufte Private nach Möglichkeit seiner Kräfte der Nachwelt ein Monument der Dankbarkeit zu hinterlassen Sorge getragen, — hätte der alles zerstörende Zahn der Zeit, und die alles verheerenden Kriegsungemache das Andenken der Wunder, bey ihrer Entstehungszeit aufgezeichnet, nicht zu Grunde gerichtet, so dürfte man urtheilen, daß die große Anzahl der von der heiligen Jungfrau Maria in den letzten zwey Jahrhunderten, die aufgezeichnet worden sind, ohne den nicht aufgezeichneten einen großen Folianten in Anspruch nehmen würde.

Nachdem mein Vorhaben ist, die unendliche Barmherzigkeit des Herrn durch Dazwischenkunft und Fürbitte der göttlichen Mutter Maria öffentlich bekannt zu machen, so habe ich mit eben so großer Treue als Genauigkeit alle sichere Merkmale noch bestehender Gunst und Gnaden des Herrn, welche den Gläubigen verliehen worden sind, die ihre Zuflucht zu dieser milden und barmherzigen Beschützerin genommen haben, gesammelt, und will sie in chronologischer Ordnung in möglichster Kürze, und mit einer dem Gegenstand angemessener Einfachheit anführen.

Ja, ich will selbst den größten Theil derjenigen, die in den alten Auflagen angeführt worden sind, und worüber die aufgenommenen Protokolle nicht mehr vorgefunden werden konnten, noch einige Proben in der Kapelle hievon sich mehr vorfanden, gänzlich weglassen, und will mich nur auf jene ganz allein beschränken, wovon ich authentische Akten oder Proben vor meinen Augen liegend habe.

Selbst auch unter diesen, wovon ich die Akten in meinen Händen hatte, habe ich alle jene, an denen ich fand, daß sie einigen Zweifel unterworfen seyn könnten, so wie auch alles das, was

nur den Anschein eines Wunders und etwas Außerordentliches in sich hatte, weggelassen, und nur das gewählt, was nicht im Geringsten einen Verdacht unterliegen darf; mit einem Worte, ich will kein Stück anführen, welches ich nicht aktenmäßig rechtfertigen kann; — es sey diese Rechtfertigung durch die in der Kapelle zurückgebliebenen Monumente, oder durch die vorigen Auflagen, welche ihre Proben durch die erhobenen Protokolle, und durch die aufbewahrten Register der Kapelle mit sich führten.

Die Geschichte der berühmten Besessenen von Vervins, bekannt unter dem Namen Nicole von Vervins, geschrieben von Hrn. Joh. Boulaise, kön. Professor der hebräischen Sprache lehrt uns, daß derselben gänzliche Befreyung in der heiligen Kapelle zu Liesse im Jahre 1566 angefangen habe, wo Belzebub unter den Exorcismus bekannte, daß die göttliche Maria ihm die Hilfe und den Beystand von 26 Gehilfen genommen habe, da sie selbe aus dem Körper Unglücklicher vertrieb.

Den 2. Juny 1602 brachten Herr und Frau von Blencaux der heiligen Jungfrau ein Schloß von Silber zur Danksagung für Erfüllung ihres Gelübdes, weil sie auf ihr Anrufen das Feuer

gestillt hatte, welches ihr Schloß zu verzehren drohte.

Herausgabe des Doüen und de Bene.

1608 brachte Nikolaus Frahaut einen Kopf von Silber zur Danksagung, weil er durch Fürbitte der heiligen Maria von einer tödtlichen Kopfwunde geheilt worden ist.

Ausgabe des Cerisier.

1609 brachte Johann Baillon, Sohn des Lieutenants Baillon, von Vervins, nachdem er einer türkischen Reiterey, die ihn umgeben hatte, entflohen ist, und sich der heiligen Jungfrau besonders anempfohlen, seine Standarte der heiligen Kapelle von Liesse, geweiht zur Danksagung.

Ausgab de Saint Peré.

1611. Demoiselle Godin, Frau des Herrn von Bonniers Herrn von Gratereau, überbringt der heiligen Jungfrau ein Herz von Silber, zur Danksagung für ihre Hilfe, wegen geheilten schweren Seitenstich.

Cerisier.

1613 im Monat August brachte zur Danksagung Franz Bouteur, Handschuh- und Wohlgeruch-

Händler von Paris, ein Bildniß von Schmelzwerk, nach dem Modelle des heiligen Bildes gemacht, welches noch in der Kapelle zu sehen ist.

Procez verbaux de la chapelle.

Im nämlichen Jahre opferte Stephan Bucher ein Schiff von Silber, wegen von der heiligen Jungfrau erhaltenen Beystand, in einer unvermeidlichen Leib- und Lebens-Gefahr.

Beue und Cerisier.

1620. Frau von Orme, Schatzmeisterin von Frankreich, opfert der heiligen Jungfrau zur Danksagung erhaltener Genesung eine silberne Brust.

Cerisier.

Im nämlichen Jahre verehret Herr Royer, Kaufmann von Paris, der heiligen Jungfrau wegen erhaltener Gesundheit seiner Gattin durch die Fürbitte Mariä eine Tafel, nebst der Geschichte des ganzen Hergangs.

1624. Herr Bene von Rieux, Herr von Sourdiacq, Ritter der königl. Orden und Lieutenant Seiner Majestät in Unter-Brittanien, opfert der heiligen Jungfrau eine Tafel von Silber.

Protokoll der Kapelle.

Herr Jourdain, Handelsmann von Chaalons, übergiebt der heiligen Kapelle zur Danksagung ein silbernes Kind, welches er nach einer zehnjährigen unfruchtbaren Ehe auf Vorbitte Maria erhalten hat.

Cerisier.

1628. Die Stadt Bourges opfert der heiligen Jungfrau eine von Silber schön verfertigte Stadt, wegen in der Pestzeit von ihr erhaltenen Hilfe.

Cerisier.

Herr Divoigne, Lieutenant, als Privatmann von Auxerre, opferte, wegen seiner Gattin von der heiligen Maria ihr verliehenen Gesundheit, eine sehr reiche silberne Lampe.

Cerisier.

1630. Die durch Mariens Vorbitte von dem Uebel der Pest befreyte Stadt Dieppe opferte zur Danksagung ein prachtvolles silbernes Schiff, mit der Aufschrift: Oeffentliches Gelübde von Dieppe.

Cerisier.

1631. Die Einwohner von Baumont bey Sillery kamen in Prozession, um ihren Dank in eben derselben kummer- und angstvollen Lage abzustatten.

Cerisier.

1650 ließ Elisabetha Klauger, aus der Pfarrey des heiligen Sulpitius zu Paris, in der Kapelle zum ewigen Denkmal ihrer Genesung die Krücken, mit welchen sie gekommen ist, zurück.

Procez verbaux de la Chapelle.

Im nämlichen Jahre opferte Philipp Gilquin und dessen Ehefrau zur Danksagung der Genesung ihres Sohnes Heinrich Gilquin eine Tafel mit Inscription.

1652 verlobten sich die Nonnen des Ordens Mariä Verkündigung zu Meulan zu Unser Lieben Frau zu Liesse, um Erhaltung der Gesundheit ihrer Oberin, die tödtlich krank war, und ihre Gesundheit durch ein Wunder wieder erhalten hat.

Procez verbaux de la Chapelle.

1654. Herr Marechal d'Etrée opferte den ihm im 82ten Lebensjahre durch vorgenommene chyrurgische Operation aus dem Körper geschnittenen Stein, der von ungewöhnlicher Größe war, und ließ denselben mit einen silbernen Ring nebst der dazu gehörigen Inscription versehen.

1658. Gilberte Berteau de Ham schleppte sich mit einem Galgen (eine Gattung Krücke) nach Liesse, und nach gehörter heiliger Messe, und verrichteter heiligen Kommunion war sie auf

einmal gesund, und ließ ihren Galgen in der Sakristey zurück.

Procez verbaux de la Chapelle.

Der Marechal d'Hoquincourt ist auf sein Verlangen in der Kapelle des heiligen Johann in der Kirche von Liesse beerdigt worden. Derselbe ließ durch seine Erben einen Kelch nebst schwarzsammten Ornat als Verehrung überreichen.

Register der Kapelle.

1659. Die Abgeordneten der Stadt Amiens opferten der heiligen Jungfrau ein silbernes Bildniß zu Erfüllung ihres Gelübdes, welches sie im Jahre 1633 um Befreyung von der Pest gemacht haben.

Procez verbaux de la Chapelle.

Herr Chartier, Controlleur der Einkünfte des Stadthauses von Paris, und Maria Mericult seine Ehegattin, brachten in die Kapelle zur Danksagung ihrer unverhoften Genesung eine Tafel.

Procez verbaux de la Chapelle.

1660. Barbara Aselina de Royes erhielt in der Kapelle ihr verlornes Augenlicht wiederum.

1661. Raimund Buisson von Paris übergiebt der heiligen Jungfrau zwey Galgen, oder Krücken, derer er sich bedienen mußte, und be-

kannte, seine vollkommene Herstellung und volle Genesung ihr verdanken zu müßen.

Procez verbaux de la Chapelle.

Maria Dandein von Chalais ließ sich als Kind nach Liesse führen, und erhielt in der heiligen Kapelle daselbst das verlorne Augenlicht wieder.

Procez verbaux de la Chapelle.

1663. Maximilian Delvarde und Franziska Etdiar, dessen Ehefrau von Bapaume, opferten der heiligen Jungfrau ein silbernes gekröntes Herz mit ihren Namen.

Procez verbaux de la Chapelle.

1665. Claudius le Loup, Handelsmann von Gallardeb, der Diöcese Chartres, opferte der heiligen Jungfrau zur Danksagung erhaltener voller Genesung ein silberbernes Herz.

procez verbaux de la Chapelle.

1666. Sanson Fricau, 14 Jahre alt, seit seinem ersten Lebensjahre an allen seinen Gliedern lahm, wurde von seinem Vater in einem Sessel von Paris nach Liesse auf seinen Schulten getragen, und erhielt daselbst vollkommene Gesundheit. Dieser Sessel ist noch in der Sakristey.

Procez verbaux de la Chapelle.

Herr Seneschal, Fähndrich der schottländischen gens d'armes, und Kommandant von Chauny opfert der heiligen Jungfrau Maria ein silbernes Bildniß.

Register der Kapelle.

Charlotte von Harlay, Aebtissin von St. Perrin opferte einen silbernen Bischofs-Staab.

Den 14. September des nämlichen Jahres opferten Jakob Bedeau, und Jakob Guilloteau Bauern, eine Tafel mit Inschrift.

1669. der Marquis von Rouville und sein Sohn kamen nach Liesse, der heiligen Jungfrau wegen Erhaltung seines durch einen Degenstich gefährdeten Lebens zu danken.

Die Tafel dieses Marquis ist ein im Jahre 1656 gemachtes Opfer wegen aufgehobener Belagerung von Arde wo er Gouverneur war.

Procez verbeaux de la chapelle.

Den 8. July nämlichen Jahres kam Cäsar Cardinal d'Etrée damals Bischof, Herzog von Laon, das Kapitel der Kathedral-Kirche dieser Stadt, sämmtliche Welt- und Kloster-Geistlichkeit nebst dem Magistrat, aller weltlichen Behörden, fast mit dem ganzen Volke männlich und weiblichen Geschlechtes in Prozession nach Liesse,

wo die zwey ersten Magistrats Personen im Namen der ganzen Stadt am Fuße des Altares der heiligen Jungfrau Maria ihr Gelübde entrichteten und ein silbernes Bild durch die Hände ihres Bischofs nebst Danksagung wegen Befreyung von der Pest, welche 1668 so große Verwüstungen anrichtete, überreichten.

Den 13. Oktober kamen Herr Heudlimen nebst seiner Frau von Abbeville für die empfangenen Gnaden zu danken, und opferten ein silbernes Kind.

Register der Kapelle.

Den 16. August 1670 kam Herr le fevre, Parlements-Advokat von Paris mit seiner Gattin, und opferten zwey silberne Blumentöpfe zur Dankbarkeit erhaltener Gnaden.

Register der Kapelle.

Den 6. Juny 1671. kam Frau Maria de la Grange, Tochter des Marquis d'Arquien damals Groß-Marschall von Polen, welche nachmals Königin dieses Königreiches geworden, in die Kapelle, und opferte der heiligen Jungfrau Maria ein Kind von Silber, vorstellend den Prinzen Alexander Sobiesky ihren Sohn, mit einer goldenen mit Diamanten besetzten Kette, zum Zei-

chen, daß sie ihn der heiligen Jungfrau als Sclave gewidmet habe.

Register der Kapelle.

Den 11. Juny 1675. wurde von eben dieser Dame Marie de la Grange damaligen Königin von Polen eine goldene Brust der heiligen Jungfrau geopfert.

Register der Kapelle.

Den 19. April 1678 opferte der Herr Präsident von Bretonvilliers als Testaments-Executor der Frau Präsidentin le Bailleul seiner Schwester zwey große Körbe vom schönsten ziselirten Silber.

Register der Kapelle.

1681. Jakob Benno, Kutscher von Paris konnte nur mehr in Krücken gehen, begab sich nach Liesse, und kam nach daselbst zurück gelassenen Krücken vollkommen hergestellt wiederum zurücke.

procez verbeux de la Chapelle.

Im Monat September 1683. opferte Herr von Champeaux der heiligen Jungfrau Maria eine Tafel mit Inschrift.

Im nämlichen Jahre ließ Herr von Ville longue wegen besondern Schutz, den er von der

hei-

heiligen Jungfrau Maria zu Liesse erhalten hat, eine Tafel mit Inschrift der ganzen Begebenheit in Liesse als Opfer zurücke.

Den 26. Oktober opferte Herr Friedrich der heiligen Jungfrau seine Ketten, die er 35 Jahre lang in der Gefangenschaft getragen, und von welcher er durch selbe erlöset worden ist.

Im Monat Juny 1685. opferte Frau Anna von Arnon, Prinzessin von Harcour, ein silbernes Herz von beträchtlichem Werth.

Register der Kapelle.

1687. Margaritia du fort von Amiens erhält in der heiligen Kapelle das seit sechs Jahren verlorne Augenlicht wiederum.

procez verbauz de la Chapelle.

Den 5. April des nämlichen Jahres kam Herr von Marienne, Herr von St. Remi bey finai de Thuy in Flandern, Stallmeister des Herzogs von Lothringen nach Liesse, sein Gelübde zu erfüllen, und opferte eine von den Türken bey Strigonie den 16. August 1685 eroberte Fahne.

Den 7. Oktober nämlichen Jahres opferte Herr Fieubet, Staatsrath und Kanzler der verstorbenen Königin Maria Theresia von Oesterreich,

der heiligen Jungfrau Maria eine große silberne Kette nebst Handschelle.

Register der Kapelle.

Den 15. September 1695. haben Firmin Martin und Marie locrè seine Frau in der Kapelle zu Liesse ihre Ketten und Bande mit der Inschrift, daß sie selbe, nachdem sie sich aus dem Gefängniß zu Konstantinopel den 15. May 1695 gerettet, und sich die Freyheit verschafft haben, der heiligen Jungfrau zum Beweise der Dankbarkeit erhaltener Freyheit wegen als Geschenke zurückegelassen.

Im Jahre 1696, opferten Herr Marleau, Oberrichter der Stadt Laon, und Frau Maria Bellote, seine Gattin, der heiligen Jungfrau ein goldenes Herz nebst einer Inschrift.

Den 16. July 1700. ließ N. Allemant, verwittibte Adrian de Venes aus der Pfarrey St. Sulpitius zu Paris, in der Kapelle zu Liesse ihre Krücken, deren sie sich lange Zeit schon bedienen mußte, zur Danksagung zurücke.

Register der Kapelle.

Den 27. opferte Frau de la Chartre eine große und schwere silberne Lampe für die von der heiligen Jungfrau Maria erhaltenen Gnaden.

Register der Kapelle.

Im Monat Juny 1702. überschickte Herr Fuselier Priester von Abbeville der lieben Frau zu Liesse einen silbernen Arm zur Danksagung erhaltener Genesung.

Register der Kapelle.

Im Monat September kam der Pfarrer von Gisor nebst dem besten Teil der Einwohner dieser Stadt, welche schon im Jahre 1634. für die zur Pest-Zeit erhaltenen Gnaden Maria dankten, in Prozession, um neuerdings der heiligen Jungfrau für die bey einer gefährlichen seuchartigen Krankheit geleistete Hilfe neuerdings zu danken, und opferte einen der reichsten und schönsten Ornate, die in der Kapelle zu sehen sind.

Register der Kapelle.

Im nämlichen Monat überreichte Frau von Rigioles der Kapelle die dreyfache silberne Krone, welche ober dem wunderthätigen Marien-Bilde ist.

Register der Kapelle.

Den 3. Oktober 1703, ließ Frau Abtissin zu St. Paul von Beauvais, aus dem Hause Clermont, der heiligen Jungfrau Maria einen

sehr reich gestickten weißen Rock, und Schleyer für ganz besondere erhaltene Gnaden überreichen.

Register der Kapelle.

Den 15. April 1704. übersendete Frau von Rambuillet, Äbtissin zu St. Stephan in Reims einen trefflichen Kelch-Schleyer zur Danksagung erhaltenen Beystandes in einem todtgefährlichen Sturze.

Register der Kapelle.

Am 2. August des nämlichen Jahres verehrte dieselbe Dame von Rigioles, welche die silberne dreyfache Krone schon übergeben, die schönsten Kirchen-Paramenten.

Register der Kapelle.

Den 25. Juny 1705. ließ Frau von Hude, Gattin des Herrn von Hude, Münz-Direktors von Paris der heiligen Jungfrau Maria zwey große schöne Kronleichter von Kristal de Roch zur Danksagung erhaltener besonderer Gnade, überreichen.

Register der Kapelle.

Den 27. des nämlichen Monats kam Herr Ragot, Kirchen-Paramenten-Verwahrer der heiligen Kapelle von Paris zu Liesse an, um der heiligen Jungfrau Maria für erhaltene besondere

Gnaden und Wohlthaten zu danken, und opferte eine Tafel, worauf er ihr knieend danket.

Register der Kapelle.

Den 5. July kam Herr Baron von Madaillon um Gott für die durch Fürbitte der heiligen Jungfrau Maria seiner Gattin verliehene Genesung zu danken, und seines Gelübdes sich zu entledigen.

Register der Kapelle.

Den 4. August überreichte Frau von Colincourt, von St. Quintin, der heiligen Jungfrau Maria ein silbernes Kind zur Danksagung erhaltener Gnaden.

Register der Kapelle.

Den 11. des nämlichen Monats kam Frau Elisabeth Fontaine, Gattin des Herrn Charpentier, königl. privilegirten Traiteur, Weinhändler und Controlleur von Paris, und opferte ein silbernes Herz nebst einem Kinde von Silber, für erhaltene ganz besondere Gnaden. Das Herz hatte die Umschrift: *La sainte Vierge a fait le bonheur de ma vie.*

Den 24. November opferte Frau le Cartier, Gattin des Herrn Branche, Präsident des Gerichts-

hofes zu Laon, ein silbernes Ohr zur Danksagung wunderthätiger Heilung ihrer Ohrenkrankheit.

Register der Kapelle.

Den 29. April 1706 opferte Herr von Couvreil, Hauptmann des Regiments Fruquiere, und seine Gattin, der heiligen Jungfrau Maria eine Tafel, zum Beweis ihrer Dankbarkeit für erhaltene Genesung ihres Kindes durch ihre Fürbitte.

Register der Kapelle.

Den 28. July nämlichen Jahres kam Frau Gräfin de la Ruart, um ihr Gelübde, welches sie der heiligen Jungfrau Maria gethan hatte, zu erfüllen, und opferte ihr eine auf einem Fußgestelle befindliche Jungfrau von Silber.

Register der Kapelle.

Den 22. August übersendete Frau Marquisin von Sourdi eine silberne Lampe zur Danksagung.

Register der Kapelle.

Den 7. September opferte Johann Noel, Goldschmid von Troye, der heiligen Jungfrau Maria zur Erfüllung seines Gelübdes ein silbernes Herz.

Register der Kapelle.

Den 15. Februar 1707, übersendete Herr Eibes, Major des Regiments royal bavarois, nach Liesse eine silberne Platte, worauf er vorgestellt ist, wie er der heiligen Jungfrau Maria seine Danksagung abstattet, für den in einer Lebensgefahr erhaltenen Beystand.

Register der Kapelle.

Den 4. April opferte Franz Maurois von Couci le Chateau, und den 11. May Thomas Binet von Paris, jeder eine Tafel als Danksagung für den Beystand bey einem Pferdesturz, und der andere wegen Genesung in einer gefährlichen Krankheit.

Register der Kapelle.

Den 10. July opferte Frau von Vaudeville, von Troisy in der Piccardie, der heiligen Jungfrau Maria ein Kind von Silber.

Register der Kapelle.

Den 25. July überschickt Frau von Walmon, von St. Quintin nach Liesse ein silbernes Herz.

Register der Kapelle.

Den 27. Oktober kam Pater Eustachius, ein Jesuit, das Gelübde zu erfüllen, welches die Klo-

sterfrauen von St. Mande der heiligen Jungfrau gemacht haben, und überreichte ein silbernes Herz mit Inschrift im Namen der Nonnen.

Es wäre zu wünschen, man könnte hier alle andere kostbare Geschenke anführen, welche die Großmuth und freygebige Frömmigkeit der Gläubigen der heiligen Jungfrau seit der Erbauung der Kapelle von Liesse dargebracht hat.

Diese sind auffallende Proben und unwidersprechliche Beweise der Menge ausgespendeter Gunst- und Gnadenbezeugungen der heiligen Jungfrau Maria, deren Hilfe von den Menschen angerufen, und welche von dem Himmel erhört worden sind.

Aber gleichwie die Nothwendigkeit, und das Bedürfniß, worin sich ganz unvermeidlich bey unangenehmen Ereignissen und drückenden Umständen eine Kirche, welche nur vom Opfer der Gläubigen bestehen muß, die Administration der Kapelle von Liesse vermocht hatte, einen Theil der frommen Schankungen zu Reparirung und Unterhaltung der Kapelle, und selbst zum Unterhalt ihrer Dienerschaft zu verwenden; und da die Länge der Zeit das Andenken des größten Theiles der Schankungen selbst, die noch heut zu Tage

bestehen, vergessen gemacht hat, auch viele Gläubige ihre Namen nicht offenbar gemacht wissen wollten, müßen wir gleichwohl für immer stillschweigen, eine außerordentliche große Menge Opfer und Schankungen, wie auch Gunst und Gnaden unberührt belassen, und hier nur einen kleinen Theil der beträchtlichsten unter diesen, welche noch bestehen, oder wovon der Name der Schenkenden unbekannt, oder bis zu unsern Zeiten ist aufbewahret worden, seye es durch Inschriften, Wappen, oder durch beständige und gewisse Uebertragung, welche die ansehnlichsten Diener der Kapelle, und die Aeltesten des Ortes getreulich aufgezeichnet, und bis diesen Tag im Gedächtniß erhalten haben.

Die vorzüglichsten dieser Schankungen sind:

Die Statue des Herrn Herzogs von Burgund.

Die Statue Ludwigs II. von Bourbon, Prinzen von Condé, die von Gold war.

Die von Heinrich Julius von Bourbon, seinem Sohn.

Die von Herrn Herzog von Mercoeur, Sohn des Herrn Herzogs von Vendome.

Die vom Herrn Prinzen Albert Heinrich von Ligne, Sohn des Herrn Fürsten d'Emblisse, mit einer großen Lampe.

Die Statue, welche die Marquise von Treinel, und zwey Gräfinen von grand Pré geopfert haben. Das prächtige Schiff der Frau Henriette Fransziska von Frankreich, Königin von England. Die zwey großen Leuchter der Frau Herzogin von Longeville.

Die zwey großen Lampen, welche zwey Prinzen des nämlichen Hauses opferten.

Das Bildniß der heiligen Jungfrau, welches eine der schönsten Zierden der Kapelle ausmachet, und auf dem Altar unter dem wunderthätigen Bildniß ist. Am Fuß dieses Bildnisses befindet sich das Wappen des Bisthums Laon.

Eine Lampe des Marschall von Aucre.

Zwey große Lampen des Herrn de la Vieville, von zisselirter Arbeit.

Eine andere sehr reiche Lampe des Herrn Camill von Neufville de Villeroy, Erz-Bischofs von Lyon.

Eine andere von Marquis von St. Rud.

Zwey Lampen der Stadt Calais und Aubigni.

Zwey andere des Herrn von Villencourt, mit einer Tafel 1617.

Das goldene Herz mit guten Steinen geziert, von einer Prinzessin des königl. Hauses Bourbon, Abtissin von Jouare.

Das Herz nebst Lunge von Silber der Frau d'Arancour.

Das silberne Herz eines Bischofes von Perpignan.

Das goldene Herz des Herrn von Chamilly, Gouverneur von Straßburg.

Die großen silbernen Bildnisse der Städte Reims und Mezieres, wie auch selbe der Städte Amiens und Laon, dann jenes, welches der Staatsminister Herr von Colbert überreicht hat.

Die Figuren der Heiligen Quintin und Florentin, welche die, diesen Namen tragende Städte übergeben haben. Die silberne Tafel der Stadt Liegnieres in Berry.

Die zwey Schlößer der Stadt Compiegne.

Die Sonne von Gold, ganz mit Steinen bedeckt, und von sehr hohem Werth.

Der Kelch von den Nonnen der Abtey des Trösters.

Der Kelch des Marschalls von Boufflers.

Der Kelch und die zwey silbernen Leuchter des Herrn Grafen von Dormeny, mit der silbernen Tafel, die Geburt Christi vorstellend.

Der silberne Fuß des Herrn Capitain Martelet, und seiner Frau Maria Guyere.

Der silberne Arm des Herrn von Monjouis, Gouverneur der Stadt Ath.

Die reichen und schönen Altars-Zierden der Fräulein von Guise, der Prinzessin Marie, der

Marquise, des Franz von Clermont, Bischof und Grafen von Noyon; — vom Herrn Präsidenten von Mesme; — von der Gräfin von Chablais; vom Abt von Machant; — vom Herrn Erz-Diakon von Chartres; — von Frau Imbert, aus dem Hause der verwittweten Frau Herzogin von Orleans.

Der prachtvolle Himmel von Carl, Kardinal von Lothringen, Erzbischofs von Reims.

Das Bildniß der Jungfrau auf einer silbernen Tafel in erhabener Arbeit, von Herrn Philibert von Brochanteau, Bischof, Herzog von Laon.

Die Großtafeln von einer Prinzessin von Manloue, durch einen Herzog von Nevers, durch den Marquis von Moüi, und durch Grafen von Egmont.

Die Tafel des Herrn von Neuville.

Die sieben großen Tafeln, übergeben von Herrn Piccard, wovon sechs die Geschichte des wunderthätigen Bildes, und der Rittern von Eppe, die siebente aber das Gelübd besagten Herrn Piccards und seiner Frau, nebst ihrer Familie betreffen.

Die Tafel des Hochaltars von der Innung der Kaufleute von Paris übergeben.

Die Tafel vom Altar der Kapelle der heiligen Anna.

Eine Votiv-Tafel des Herrn Claudius Vignon, Maler des Herrn Cardinal von Richelieu.

Ohne in Anschlag zu bringen eine sehr große Anzahl Verlobniß-Tafeln, die im Chor, in den Kapellen, und in der Sakristey sich befinden, wovon die Namen derjenigen, welche selbe zum Opfer gebracht haben, noch unbekannt sind.

Kurz um, der Glaube, der Eifer, die Frömmigkeit, und die Erkenntlichkeit der Gläubigen überbrachten zu allen Zeiten eine so übergroße Menge von Schankungen und Opfern in die heilige Kapelle von Liesse, daß, ob man gleich in trüben Zeiten einen großen Theil derselben zur Reparirung der Kapelle, dann dem Unterhalte ihrer Diener verwenden mußte, in diesen letzten Zeiten eine so außerordentliche große Menge vorhanden war, welche nach dem im Jahre 1636 aufgenommenen Inventar, und im Jahre 1682 hergestellten Etat sich dennoch beliefen auf

15 Kelche,
26 Bilder der heiligen Jungfrau,
84 Lampen,
54 Figuren von Kindern,
35 Herzen,
16 Kronen,
10 Kreuzen,

7 Tafeln in erhabener Arbeit ohne die am Altar angeheftete zu zählen,
3 Ciborien,
2 Sonnen,
24 Leuchter,

nebst einer außerordentlichen Menge von Reliquien-Kästchen, Köpfen, Schiffen, Armen, Füßen, Becken, Schlössern, Schwenk-Kesseln, Krügen und andern Gattungen Gold- und Silber-Geschirre dergestalt, daß, nachdem der König im Jahre 1690 zum Besten des Staates das dem Gottesdienst entbehrliche Silber der Kirchen auf die Münze zu bringen verordnet hat, nach Abzug der geweihten Kirchen-Gefäße und andern Kirchen-Silber, das man für gut fand, in der Kirche zu lassen, theils für den Gottesdienst, theils zur Zierde der Kirche, er 871 Mark Silber, und 10 Mark Goldes genommen, wovon er der Kapelle von Liesse einen Fond ausgezeigt hat.

Diesen Schankungen und Opfern wollen wir noch die in der Kirche zu Liesse befindlichen Wappen beyfügen, durch welche man urtheilen kann, daß derselben Eigenthümer zum Theil ganz, oder meistentheils die Unterhaltung und Arbeiten derjenigen Kirchtheile übernommen haben, wo ihre Wappen-Schilde aufgehangen worden sind.

Die vorzüglichsten sind die Wappen-Schilde unserer Könige.

Das Wappen Ludwig, Herzogs von Orleans, Bruder Karls des VI und der Valentina von Mailand, seiner Gattin.

Das Wappen des Hauses Lothringen, dann selbe des Hauses von Guise.

Das Wappen Karls von Luxenburg, Bischofs von Laon; des Hauses Cuçy.

Das Wappen des Bisthums Laon, des Kapitels von Laon, des Hauses von Saveuse, von Broudard, von Estampes.

Das Wappen des Hauses Soyecourt.

Die Schildereyen des Commandeur von Allegre.

Die des Herrn Meillant, Supplikenmeister, und der Frau Margaritta Bossul, seiner Gattin.

Die des Herrn Commandeur d'Amour.

Das Wappen des Hauses von Saveux.

Jenes des Herrn Johann von Bours, Bischofs von Laon.

Das Wappen des Hauses von Lagni.

Alle diese auffallenden Monumente sind gewisse Proben, und redende Beweise der gottseligen und freygebigen Beysteuer der Fürsten und Fürstinen, großer Herren und Frauen dieser Namen und Häuser zur Unterhaltung jener Kirchtheile, wo diese Wappen aufgehangen zu finden sind.

Ich glaube hier die Beysetzung der in der Kapelle aufbewahrten besondern Inschriften weglassen zu dürfen, da die Absicht dieses Werkes nur war, eine richtige Darstellung der Entstehungs-Geschichte dieses berühmten Wallfahrts-Ortes zu machen, und einen großen Theil der Gnaden-Verleihungen und Wundergeschichten anzuführen, welches das Publikum zum meisten interessiren mag.

Aber diesen auffallenden

Ich glaube hier Versetzung der andern Regeln aufbewahrt.

Carolina v Rainprecht

zu

Schlus

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Villette, Étienne Nicolas / Rainprechter, Dominicus J. / Hanfstaengl, Franz,

Entstehungs-Geschichte des wunderthätigen Gnaden-Bildes Unser Frau von Liesse

München 1825

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.e.o.244-ac
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11685406-9